

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutchen und Amt Regime 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 126

Herford, Dienstag, den 2. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Am Flug.“

Tages-Übersicht.

2. Juni.

Nach den neuesten Ermittlungen sind bei der Katastrophe des Dampfers „Empire of Ireland“ 1032 Personen ums Leben gekommen. Der englische König hat der Canadian Pacific-Gesellschaft seine Trauer über den Verlust so vieler Menschenleben kundgegeben. Der Lordmayor hat eine Sammlung für die Hinterbliebenen eröffnet.

Der Oberpräsident von Posen und frühere Ministerialdirektor im Kultusministerium von Preußen, Dr. v. Schwarzkopf, ist in Königsberg, wo er auf einem Jagdausflug weilte, einem Herzschlag erlegen.

Der General der Artillerie z. D. Adolf von Deines ist zu Wilmsdorf im 63. Lebensjahr gestorben.

Der albanische Ministerpräsident Tuzhan Pascha hat in einem Telegramm an den italienischen Minister des Auswärtigen San Giuliano die Mächte gebeten, 500 Mann zur Verstärkung aus Skutari nach Durazzo zu entsenden.

Die Meldung, daß die griechische Regierung zwei amerikanische Panzerschiffe ankaufen werde, wird griechischerseits dementiert.

Japanischer Wettbewerb.

Aus seinem Leserkreise, und zwar aus maßgebenden Exportkreisen, sind dem „Hamburger Fremdenblatt“ in letzter Zeit mehrfach Klagen über den immer mehr zunehmenden japanischen Wettbewerb zugegangen. Vor allen Dingen wird über die schweren Schäden, die der deutschen Industrie und dem deutschen Handel durch die Nachahmungen seitens japanischer Firmen erwachsen. Dabei wird betont, daß auch die deutschen Konsulate und Handelsfachverständigen in Indien, Niederländisch-Indien und China sorgfältig zahlreich Beschwerden über japanische Imitation erhalten, daß aber bisher leider seitens unseres Auswärtigen Amtes in Berlin weder bei dem japanischen Botschafter in Berlin noch bei dem japanischen Ministerium des Auswärtigen in Tokio erfolgreiche, energische Schritte unternommen worden sind, um dem Uebelstande abzuhelfen.

Von einer Firma, die einen umfangreichen Exporthandel nach Japan betreibt, wird mitgeteilt, daß man es in Japan sogar fertiggebracht hat, auf den den Hamburger Vorlagen nachgezeichneten Etiketten den Namen der Hamburger Firma, und außerdem, obwohl der Artikel in Japan hergestellt wird, „Made in Germany“ hinzuzufügen, um auf diese Weise die betreffenden eingeborenen Käufer zu der Annahme zu veranlassen, sie kaufen in Wirklichkeit einen Artikel der Hamburger Firma.

Man könnte nun wohl der Meinung sein, daß das japanische Strafgesetzbuch gegen derartige Manipulationen eine genügende Handhabe zum erfolgreichen Einschreiten biete. Es sind auch in letzter Zeit einige Urteile gefällt worden, durch die europäische Firmen eine empfindliche Bestrafung eines derartigen unlauteren Wettbewerbs erreicht haben. Es zeigt dies ja, daß es noch japanische Richter gibt, die, ohne ihre eigene Nationalität in den Vordergrund zu stellen, ganz objektiv urteilen. Wer aber hat als deutscher Fabrikant ständig eigene Angestellte oder tüchtige Vertreter draußen im fernsten Osten, um derartige japanische Händler stets vor den Strafrichter zu bringen und die auftauchenden Nachahmungen in Japan selbst verfolgen zu lassen! Einen Zivilprozeß muß man schon von vornherein fallen lassen, da einerseits die betreffenden japanischen Händler wohl meistens völlig mittellos sind, andererseits, wenn verklagt, wohl mit Leichtigkeit den Schauplatz ihrer Tätigkeit anderswohin verlegen können und außerdem Prozeß- und Anwaltskosten in japanischen Zivilprozessen ganz außerordentlich hohe sind, so daß dieser Punkt allein schon die Aufnahme eines Zivilprozesses bei kleinen und mittleren Objekten häufig nicht angebracht erscheinen läßt.

Von einer Hamburger Exportfirma ist dem „Hamb. Fremdenblatt“ u. a. ein aus Penang

datierter Brief vorgelegt worden, in dem es u. a. wie folgt heißt:

„... Jeder gangbare Artikel wird von den Japanern hier genau nachgemacht, sogar bis in das kleinste Detail, getreu nach dem Vorbild. Der billige Preis, der trotz der schlechten Beschaffenheit der Ware in Staunen versetzt, führt diese Ware natürlich leicht ein, denn wenn ein Malache oder sonstiger Einwohner die japanischen und europäischen Artikel nebeneinander sieht, so wählt er natürlich den um die Hälfte billigeren Artikel. Häufig ist nicht einmal der Chinese der Urheber einer Nachahmung, denn der Japaner ist seiner Sache so sicher, daß er Konfignationen schickt. Wenn man mit einem Chinesen spricht, so ist er die Ehrlichkeit selbst, nur der Japaner, ein böser Mensch, — gleich darauf bestellt er aber die gut eingeschlagenen Imitationen nach. Es ist nun häufig gar nicht leicht, den Händler zu fassen, denn die Burschen sind unendlich gerieben. Die gerissenen Händler haben nur die Originalware im Shop und senden den Händlern dann Imitationen, die sie am dritten Orte oder zu Hause haben, zu. Ich bin sicher, daß die Penang-Imitation von Japan gekommen ist, obwohl ich auf beiden Plätzen — trotzdem ich Vaden auf Vaden abfuhrte — nichts gefunden habe. Die Hauptvertreiber der japanischen Imitationen sind die kleinen Straßenhändler, die in jedem Winkel sitzen.“

Weitere Briefe ähnlichen Inhalts liegen aus Singapur, Bangkok, Schanghai und Hongkong vor.

Der unbekannte Moltke.

Eine interessante Charakteristik des Majors Helmuth v. Moltke aus der Feder des Prinzen Karl von Preußen, die zeigt, wie früh bereits die außergewöhnliche Begabung des späteren großen Feldherrn an maßgebender Stelle gewürdigt wurde, veröffentlicht Hermann Granier in der Gottischen Monatschrift Der Greif. Es handelt sich um das Empfehlungsschreiben, durch das Prinz Karl seinem Stabschef, der von diesem hochgeachteten Stellung als Adjutant bei dem in Rom lebenden Prinzen Heinrich von Preußen, dem Bruder Friedrich Wilhelms III., verschaffte.

„Diesen jungen, verdienstvollen Mann Ihnen besonders zu empfehlen“, schreibt Prinz Karl am 1. Juni 1845, „erachte ich für eine Pflicht, wiewohl sein Scheiden mich und meine ganze Familie wahrhaft betrübte. Ein einnehmendes Äußeres, die vielseitigsten gründlichen Kenntnisse, Vortrefflichkeit und seine Anspruchslosigkeit sprechen laut für ihn. Er war drei Jahre auf Kriegsschule, vier Jahre auf Kommando in der Türkei, wo er die Sprache geläufig erlernte und die Armeen reorganisierte, und seitdem, also fünf oder sechs Jahre bei mir. Dort erhielt er den Ritschan I. Brill. auf der Brust und einen Ehrenadel des Großherzogs, den er laut Kab.-Ordre tragen darf; hier den Orden pour le mérite milit. ... den St. Johanner-Orden und den Roten Adler-Orden 4. Klasse usw. Er ist mit einer 17jährigen hübschen und wohlhabenden Engländerin verheiratet, hat noch keine Kinder, spricht das Englische, Französische, Italienische usw. ganz fließend, war schon in Italien bis Neapel und hat überhaupt viele Reisen mit großem Nutzen gemacht. Sein Vater ist Königl. Dänischer General d. Inf. (oder Gen.-Leut.), wohlhabend, und ganz für den vakanten Posten gemacht, zuverlässig, verschwiegen und gewandt; kurz, er würde sehr bald in Ihren Gnaden stehen und unsern Namen in Rom ehren machen. Wir sind nicht reich an dergl. Offizieren, um nicht „arm“ zu sagen.“

Auf Grund dieser Empfehlung kam Moltke nach Rom, wo er eine kurze, aber für seine ganze Entwicklung folgenreiche Zeit verbrachte. Am 18. Dezember 1845 hatte er seine Stellung angetreten, die durch den Tod des Prinzen am 12. Juli 1846 bereits ihr Ende fand. Die wenigen Monate hat Moltke zur Ausarbeitung seiner ausgezeichneten Karte der Umgebung von Rom benutzt, der ersten wirklichen kartographischen Aufnahme der welthistorisch so bedeutsamen Campagna.

Die Zeichnung dieses Planes fandte Moltke an Alexander von Humboldt, und auf dessen Verwendung hin bewilligte der König aus seiner Schat

ulle 700 Taler, um den Stich der Karte zu ermöglichen. Auch der Empfehlungsbrief Alexander von Humboldts an den König, den Granier mitteilt, zeigt die hohe Wertschätzung, die Moltkes Arbeit und Persönlichkeit bei diesem ersten der damaligen deutschen Gelehrten genoss. Zum Schluß schreibt Humboldt von Moltke: „Es schmeichelt sich derselbe

mit der freilich fernen Hoffnung, wenn die Schwächlichkeit seiner Gesundheit ihn zwingen sollte, dem Kriegsdienst zu entsagen, noch das Rom nahe Sabiner-Gebirge selbst aufnehmen und kartieren zu können.“ Glücklicherweise haben sich diese Befürchtungen über Moltkes Kränklichkeit nicht bewahrheitet.

Neueste Nachrichten.

Es wird immer besser.

Schwärzer, 2. Mai. Der Direktor des hiesigen städtischen Elektrizitätswerks Schröder, seit drei Jahren im Amt, wurde verhaftet, da sich herausgestellt hat, daß seine Zeugnisse von ihm gefälscht wurden.

Die verzweifelte Lage des Fürsten von Albanien.

Durazzo, 2. Juni. Die Aufständischen haben sich am 31. Mai nachmittags, ohne daß ihnen ein irgendwie nennenswerter Widerstand entgegengesetzt worden wäre, in den Besitz von Schial gefügt. Auf dem Regierungsgebäude in Schial weht die türkische Fahne und in diesem Hause residiert jetzt Derwisch Ali. Ueber seine Absichten hat er sich im friedlichen, aber bestimmten Tone geäußert, er wolle nicht angreifen, wenn er nicht selbst angegriffen werde. Er habe die friedlichsten Absichten. Er sagte: „Wie wollen dem Fürsten zu Wiederbesitz geben, daß er es nicht verstanden hat, sich beliebt zu machen. Wir erwarten den Schutz Europas. Wir wollen, daß der Glaube unserer Väter respektiert werde. Wir wollen ferner nichts von dem Fürsten zu wissen, der unsere Frauen und Kinder erschossen ließ.“

Rom, 2. Juni. Der „Tribuna“ zufolge, hat Fürst Wilhelm von Albanien die ihm beigegebenen technischen Berater Österreichs und Italiens Kapitän Gastaldi und Konsul Buchberger entlassen. Sie kehrten beide heim. Die Lage des Fürsten ist nach einer Meldung des Korrespondenten der „Tribuna“ verzweifelt. Als letzten Rettungsanker betrachtete er die Verlegung der Residenz nach Skutari, und er hat hierüber bereits Verhandlungen mit den Mächten angeknüpft.

Aufruhr in Italienischen Schwefelgebiet.

Rom, 2. Juni. Im Zusammenhang mit dem Tabakarbeiterstreik wurde in Catania der Generalstreik erklärt, der streng durchgeführt wird, bisher aber keinerlei Ausschreitungen zeitigte. Nach einer Meldung der „Tribuna“ ist es dagegen in Porto Empedocle, dem Hauptausfuhrhafen für die Schwefelprodukte Girgentis, zu schweren Exzessen gekommen. Die gesamte Bürgerschaft vereinigte sich zu einer großen Kundgebung, die bisherige Tarifsonderstellung von Porto Empedocle zu verteidigten. Gestern mittag schlossen alle Geschäfte und Magazine und die Arbeit ruhte. Um 1 Uhr fand eine große Volksversammlung statt, an der über 8000 Personen teilnahmen. Zuerst sprach der Oberbürgermeister gegen die egoistische Politik Catanias, die Porto Empedocle und Licata ruinierte. Er und andere Redner schlugen vor, den Erfolg der nach Rom entsandten Deputation abzuwarten. Dies schien aber nicht nach dem Sinne der aufgeregten Menge, die, soviel man bisher aus dem von der Außenwelt abgeschnittenen Orte weiß, sich wie eine wahnsinnig gewordene Herde in die Straßen ergoß und alles zerstörte und niederbrannte, was ihr in den Weg kam. Gleichzeitig wurden verschiedene Schwefeldepots angezündet, der Bahnhof zerstört, die Gleise aufgerissen und die Geschäftsgebäude des Schwefel-Konjunktums eingeschert. Der Eisenbahnverkehr mit Porto Empedocle ist unterbrochen. Die Telegraphen- u. Telephondrähte sind abgeschnitten. In der Stadt, die ein einziges Flammenmeer bildete, herrschte, als die letzten Nachrichten abgingen, wilder Aufruhr. Die in Palermo bei den Behörden eingetroffenen Nachrichten lauten immer ernster. Das Feuer in den Schwefelmagazinen hat einen furchtbaren Umfang angenommen. Die gesamte Stadt droht ein Raub der Flammen zu werden. Aus Palermo ging ein Sonderzug mit 4 Spritzen und 20 Pompiers zur Hilfeleistung ab. Auch ein Bataillon Infanterie, Polizei und Gendarmen wurden abgesandt.

Schandaten einer Diebesbande.

Krakau, 2. Juni. Wie aus Przemyśl gemeldet wird, wurde in Pilulice der Militärfleischlieferant Fuß von Räubern überfallen. Einer der Banditen erschlug ihn im Schlaf, ein anderer forderte von der Frau Geld. Als diese in der Todesangst keine Antwort geben wollte, wurde sie gleichfalls niedergelegt. Dann stürzten die Mörder auf die Söhne und erschlugen den 18jährigen Arno, den 13jährigen Baruch und den 8jährigen Ignaz Fuß. Auch das zufällig anwesende Dienstmädchen fiel den Verbrechern zum Opfer, sie wurde so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starb. 2 kleine Kinder hatten sich versteckt und kamen mit dem Leben davon. Die Diebe raubten eine größere Barsumme und Pretiosen. Den Nachforschungen der Polizei ist es bisher nur gelungen, einen verdächtigen Arbeiter festzunehmen. Man vermutet, daß die Täter Soldaten der hiesigen Feldartilleriekaserne sind, denen bekannt war, daß Fuß für Fleischlieferung mehrere Tausend Kronen zu erhalten hatte. Fuß hatte das Geld aber noch nicht abgeholt.

Austritt des französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 2. Juni. Ministerpräsident Doumergue hat seinen schon lange angekündigten Entschluß wahrgemacht und dem Ministerrat, der gestern vormittag hier stattfand, die Demission unterbreitet, trotzdem Blättermeldungen zufolge, eine ganze Anzahl von Ministern ihn dringend ersucht hatte, von diesem Entschlusse abzusehen. Die Wahl des Nachfolgers Doumergues dürfte, entgegen den sonstigen Ministerreisen, diesmal vollkommen feststehen, da Doumergue selbst den augenblicklichen Finanzminister Viviani vorgeschlagen hat. Die Kombinationen erstrecken sich also nur auf die Mitarbeiter Vivianis, die er in sein Kabinett aufnehmen wird, und hierüber kann vorläufig noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Furchtbare Brandkatastrophe.

Petersburg, 2. Juni. Ein furchtbares Brandunglück hat sich im Petersburger Schat-Stadteil zugezogen. Zwei von einfachen Leuten bewohnte mehrstöckige Häuser gerieten in Brand. Sechs Personen kamen dabei ums Leben. Die übrigen Mieter konnten sich durch die Fenster retten, wobei viele verletzt wurden.

Sechs Seelundschaffer ertrunken.

London, 2. Juni. Sechs Seelundschaffer, nämlich zwei Führer und vier Anaben, ertranken gestern bei einem Bootunglück auf dem Flusse Wabenech in der Grafschaft Suffolk. Die Seelundschaffer befanden sich in einem Segelboot von einem Ausfluge aus Sommerleyton nach ihrem Lager bei Dultonbroad zurück. Zwei Rundschaffer führten das Boot und fünf Anaben im Alter von 15 bis 17 Jahren befanden sich darin. Als sie nach dem Einsetzen des Segels durch eine Brücke ruderten, und das Segel wieder hielten, trat eine Woe das Boot und brachte es zum Kentern. Nur ein 17jähriger Anabe rettete sich durch Schwimmen. Die übrigen ertranken.

Entfesselte Folgen einer Autosprettour.

Deffau, 2. Juni. Der Chauffeur Detmann des Bergwerkdirektors Hiddemann von Neusollstätt hatte ohne Wissen seines Herrn mit einer jungen Verkäuferin und dem ihm bekannten Chauffeur Gieseler aus Deffau eine Sprettour von Deffau aus unternommen. Unterwegs knieten die beiden Kraftwagenführer in übermühter Weise und waren auf der Heimfahrt stark betrunken. Gleichwohl fuhr der Detmann mit dem Mädchen in rasender Geschwindigkeit nach Deffau zurück. In einer Straßenkreuzung streifte das Automobil einen Wegweiser und schlug um. Das Mädchen brach das Genick und war sofort tot. Der Chauffeur Gieseler ist lebensgefährlich verletzt. Als Detmann sah, was er angerichtet hatte, zog er einen Revolver und schoß sich zwei Kugeln in die Brust, so daß er ebenfalls tödlich verletzt wurde.

Herford und Minden-Ravensberg.

2. Juni.

Nach dem Feste.

Pfingsten 1914 liegt hinter uns. Das Hochfest des Frühlings hat aber diesmal eine Lücke hinterlassen, die sich nicht schließen wird. Wohl hat es uns auch gestern und heute mit ungewöhnlicher Macht hinausgelockt aus den vier Wänden, in welchen uns des Alltags Leben und Treiben gefesselt hält, hinaus ins Freie, in die schöne, große Gotteswelt. Aber es war doch nichts Neues. Pfingsten ist dem Deutschen gleich bedeutend mit blauem Himmel, lachendem Sonnenschein, jubelnden Menschen und frohem Nachtigallenfang.

„Nun winkt's und flüstert's in den Bächen,

Nun duft's aus dem Tal heraus.

In ungezügelter Sehnsucht brechen

Die Knospen und die Herzen auf.“

So soll es sein, aber so war es nicht. Am ersten Pfingsttag brach die Sonne hin und wieder sieghaft durch das Gewölk, aber am zweiten hatte sie sich hinter einem grauen Wolkenfleck versteckt und ließ sich auch nicht einen kleinen Augenblick sehen. Dazu blies ein kalter Nordwest über die Lande, daß einem froh, die Leute ihre Stuben heizten, in dicken Mänteln einhergingen und mit dem Regenschirm bewaffnet. Nein, das war nicht das „liebliche Fest“, das so manchen schon zu poetischem Gruß veranlaßt hat. So bleibt uns nur die Hoffnung, daß der Rosenmonat uns mehr gibt als der Wonnemonat in seiner zweiten Hälfte.

Am Sonnabend erschienen in unserer Stadt viele bäuerliche Gespanne aus Erxter, Schwarzenmoor, Falkendied, Laar, Ahmsen, Schweicheln usw., die mit Ästen und Zweigen des Pfingstbaumes hoch beladen waren und Pfingstmaien zum Verkauf stellten. Jahrhundert alte Brauch gemäß waren Türen u. Türen der meisten Häuser unserer Stadt mit dem frischen Grün geschmückt. Lokomotiven und Fahrräder, Autos und Gespanne aller Art hatten gleichfalls Maienschmuck angelegt. Insofern mangelte es also an nichts. Aber das Wichtigste beim Pfingstfeste, den rechten, warmen, fröhlichen Sonnenschein konnten uns auch die Landleute nicht hereinbringen; sie hatten ihn ja selbst nicht.

Der Pfingstverkehr war in diesem Jahr bei weitem nicht so umfangreich wie sonst. Wandern und Reisen gehört ja zum Pfingsten wie der Tannenbaum zum Christfest. Da aber die Wetterausichten so wenig verlockend waren, hat mancher die längst vorgenommene Reise aufgeschoben. In dem Austausch zwischen Stadt und Land fehlte es trotzdem nicht. Zahlreiche Landbewohner kamen in die Stadt, Verwandte zu besuchen, neue Eindrücke zu sammeln, nicht wenig Herforder eilten trotz des Wetters hinaus ins Grüne. Der Eisenbahner hat in diesen Tagen keine Freizeit. Doppelt groß sind die Anforderungen an ihn, ungeheuer verantwortungsvoll die Arbeit, die vom höchsten bis zum untersten Beamten herab gefordert wird. Am Sonnabend war es am schlimmsten. Zu den regelmäßig fahrenden Zügen kamen die Vorzüge, die aber zum größten Teil längst nicht so stark in Anspruch genommen wurden, wie man es sonst kennt. Die Kälte in den seit Mitte Mai nicht mehr geheizten Personenzügen wirkte auch wahrhaftig nicht ermunternd zum Reisen. Stellten am Freitag die Urlauber den Hauptteil der auf dem Herforder Bahnhof ankommenden Reisenden, so gehörte der Sonnabend den Wandervögeln und fahrenden Gefellen, die mit Rucksack und buntbebandelter Zupfgeige hinausziehen in den Teutoburgerwald, nach dem Wesergebirge und in unsere heimlichen Berge, frohe Tage in der freien Natur zu erleben dem Wettergott zum Trost. Am zweiten Festtag ging der Verkehr nicht über das an gewöhnlichen Sonntagen übliche Maß hinaus, während am ersten Eisenbahn und Kleinbahnen stärker in Anspruch genommen wurden.

Die Sommerlokalen haben einen merkwürdigen Einnahmeausfall gehabt, der schwer wieder einzuholen ist. Eine wegen ihrer vorzüglichen Küche weit und breit bekannte Bergwirtschaft, die in guten Jahren am ersten Pfingsttag 250—300 Mittagsgäste bei sich zieht, hatte diesmal nur 46. Die zahlreich angesagten Früh- und Freizeitzertreuen in den weitaus meisten Fällen ausfallen, da die Besucher und Zuhörer auf sich warten ließen.

So muß das Pfingstfest 1914 in wirtschaftlicher Beziehung als recht ungünstig bezeichnet werden. Zu diesem unbefriedigenden Urteil hat allerdings schon das schlechte Wetter in den beiden Vorwochen stark mit beigetragen. Die hiesigen und auswärtigen Konfektionsgeschäfte klagen übereinstimmend über schlechten Absatz von Sommerfachen, und auch in anderen Geschäftszweigen entspreche das Pfingstgeschäft bei weitem nicht den Erwartungen.

Juni.

Das ist die blühende, goldene Zeit, das sind die Tage der Rosen. Der Juni ist der Rosenmonat, den Rosenduft und Rosenzauber erfüllen, und es ist ein hübsches Zusammentreffen, daß heuer das Pfingstfest, das ja auch den schönen poetischen Namen „Rosen-Ostern“ führt, den Rosenmonat einleitet. Aber nicht nur die Rosen erschließen sich, die herrlichste Blütenpracht überhaupt ist im Juni, dem jetzt, nachdem uns der Wonnemonat so schmählich getäuscht, unsere ganze Hoffnung gilt, entfaltet. Was bisher nur Verheißung schien, wird nun zur

Erfüllung. Des Sommers ganzes strahlendes Wunder verkörpert Wald und Flur. Eine Art weihedigen Zaubers umfängt den Juni im Volksglauben. Birgt er doch die Höhe des Jahres, den Tag an dem, wie unsere Altvordern wählten, der Sonnengott mit seinen Sonnenpferden den höchsten Punkt am Himmel erreicht. Er hält dort einige Tage und schüttet aus seinem reichen Füllhorn Glanz und Segen über die Fluren. Dann aber muß er umkehren und die Sonnenbahn wieder abwärts fahren.

Ihm zu Ehren veranstalteten die alten Germanen das Sommerfröhen- oder Mittsommerfest. Freudenfeuer leuchteten überall und kündeten aller Welt das große Ereignis. Als die christliche Kirche kam und mit dem heidnischen Kult aufräumte, da konnte sie zwar den Sonnengott nehmen, aber die zu seinen Ehren veranstalteten Feste wurzelten allzusehr im Volksgeheim und Volksgebrauch. Seither wurden die Festlichkeiten der Sommerfröhen also am 24. Juni, dem Tage Johannes des Täufers, der im Volksmunde schlechweg der Johannisfest heißt, begangen. Heute noch leuchten die alten Sonnenwend- oder, wie sie vorchristlich heißen, Johannisfeuer in ganz Deutschland, und um sie findet der „Johannestanz“ und „Johannisprung“ statt.

Das Johannisfest ist auch das Pflanzenfest schlechthin. Es gibt kein Fest im Kreislauf des Jahres, sagt der treffliche Kenner unserer Volksgebräuche, Rudolf Reichardt, an dem der Pflanzen- und Kräuterwelt so viel so hervorragenden Bedeutung erweist als das Johannisfest. Der Grund liegt sehr nahe. Entfallen doch um diese Jahreszeit die Pflanzen ihre höchste Kraft. „Nach Johann geht's abwärts draußen“, sagt der deutsche Landmann.

Dem Verderben entronnen.

Mit unserem neuen Roman bieten wir unseren Lesern und Leserinnen eine der besten Arbeiten der beliebten Erzählerin Olga Wolf, die eine Fülle eigenartiger Gedanken birgt. Fesselt von den ersten Zeilen an, weckt der Roman unser Interesse, das er infolge der spannenden Entwicklung des Grundgedankens bis zum erlösenden Schluss wach hält, bis der Vorhang sich über einem Seelengemälde von hohem Wert und freudiger Farbenpracht senkt und der Leser mit einem befriedigenden Aufatmen das letzte Blatt niederlegt. Der Roman schildert das Leben, das sich täglich um uns herum abspielt, in seiner ganzen Vielgestaltigkeit, prachvolle Charakterzeichnungen sind sein Vorteil, lebhaft pulsierend zieht die Handlung an uns vorüber, kräftigen Widerhall weckend.

So spricht die Verfasserin durch ihr Werk zu ihren Mitgeschwestern. Des Erfolges darf sie sicher sein.

Der Meistersohn als Geselle.

Das Gewerbeamt Stettin hatte die Streitfrage zu entscheiden, unter welchen Umständen ein Sohn, der bei dem Vater arbeitet, als Geselle anzusehen ist. Es spielt hierbei das Rechtsverhältnis zwischen Eltern und Kindern mit hinein. In dieser Beziehung bestimmt bekanntlich § 1617 des Bürgerlichen Gesetzbuchs: „Das Kind ist, solange es dem elterlichen Hausstand angehört und von den Eltern erzogen oder ausgehalten wird, verpflichtet, in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hauswesen und Geschäfte Dienst zu leisten.“

Auch in dem in Rede stehenden Fall war Lohn nicht vereinbart und auch nicht gefordert worden. Eines Tages verließ der junge Mann die väterliche Wohnung und verlangte jetzt 800 M. rückständigen Lohn.“ Der Sohn machte geltend, daß er vom Vater zur Krankenkasse angemeldet sei. Das Gericht hielt dies aber nicht für ein entscheidendes Merkmal, erklärte vielmehr, über die Krankenversicherungspflicht solcher Hauskinder bestanden vielfach Zweifel. Auch sei kein Arbeitsvertrag geschlossen. Wäre es selbst der Fall, sei unstrittig kein Barlohn vereinbart, den der klagende Sohn auch noch nie gefordert hätte.

Das Landgericht, das sich mit der Sache in der Berufungsinstanz beschäftigte, erklärte in der Begründung seines dem Sohn ebenfalls abweisenden Urteils, wenn ihn der Vater wie einen Gesellen beschäftigt hat, folgt daraus noch nicht, daß zwischen den Parteien ein verbindliches Arbeitsverhältnis begründet worden ist. Der Kläger sei als Haussohn zu unentgeltlichen Dienstleistungen verpflichtet. Daß er als Haussohn anzusehen sei, gibt zweifelhaft den Umständen zu erkennen, daß er vom Vater Kost, Wohnung, Kleidung, Taschengeld und sonstige Nebeneinnahmen erhalten hat.

Die Entscheidung hat insoweit prinzipielle Bedeutung, als damit für ähnliche Streitfälle, wie sie gerade in kleineren Handwerksbetrieben leicht eintreten können, feststeht, wie der eingangs erwähnte § 1617 BGB. auszulegen ist.

S. R.

e. Verzeigung. Am 1. dieses Monats wurde Herr Eisenbahn-Assistent Fingerhut von Emmerthal zum hiesigen Bahnhof verlegt.

c. Fahrplanänderung. Von heute ab tritt bei den Personenzügen 910 Herford-Bünde und 532 Bünde-Senabrad eine Änderung ein. Zug 910 fährt: Herford ab 10.23, Schweicheln 10.30, Oberbeine 10.34, Kirchlegern 10.39, Bünde an 10.46, ab 11.30 nachmittags und weiter nach Bünde wie bisher. Zug 532 fährt: Bünde ab 10.23, Kirchlegern 10.31, Bünde an 10.40, ab 10.50. Auf allen Zwischenstationen 4 Minuten später trifft er dann 11.42 nachmittags in Senabrad ein.

z. Pfingstkonzert der „Sängerwarte.“ Die Veranstaltung erfreute sich eines guten Besuchs, doch

hätten wir dem Verein gern noch mehr Zuhörer gewünscht. Seine vorzüglichen Darbietungen verdienten es. Seit einigen Wochen liegt die Leitung des Vereins in den Händen des Herrn Musiklehrers Hund. Die beste Leistung des Abends war unstreitig K. Roeders „Am Schlegelborn.“ Ferner gefielen sehr „Wie's daheim war“ (Wohlgemuth) und „Wie hab' ich sie geliebt“ (Möring). Auch die guten Vorträge der Städtischen Kapelle verdienen hervorgehoben zu werden. Die „Sängerwarte“ darf mit ihrem Pfingstkonzert zufrieden sein. Wir wünschen ihr auch unter der neuen Leitung eine gedeihliche Entwicklung und weitere Erfolge.

q. Der Ausflug des kaufmännischen Vereins nach Hameln und Pyrmont am ersten Festtage verlief, wie alle Veranstaltungen dieses Vereins, durchaus gelungen, so daß die zahlreichen Teilnehmer bei ihrer Rückkehr um Mitternacht ausnahmslos voll Lobes und der Anerkennung waren. Der Morgen wurde in Hameln und mit einer Weserfahrt nach Emmerthal, der Nachmittag in Pyrmont verbracht. Das trefflich mündende Mittagmahl wurde im „Bremer Schlüssel“ zu Hameln eingenommen.

sch. Zentralautomat. Das Abschiedskonzert des Damenorchesters „Ludine“ hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Von heute ab absondelt die Truppe „Mignon“.

Der diesjährige 36. Westfälische Städtetag findet am Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. Juli 1914 in Bochum statt. Freitag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr: 1. Geschäftsbericht; 2. Rechnungslegung; 3. Öffentliche Straßenbeleuchtung. Berichterstatter a) Herr Stadtrat Lenze-Bochum; b) Herr Bürgermeister Dr. ten Doornkaat-Koolmann, Soest. Sonnabend, den 4. Juli, vormittags 10½ Uhr: 1. Die Tuberkulosefürsorge einer Mittelstadt, Berichterstatter: Herr Beigeordneter Dr. Alf-Böckolt; 2. Der Straßenbau, seine Entwicklung und Bedeutung, Berichterstatter: Herr Stadtbaurat Knipping-Bochum; 3. Vorkräftungs-Städtetag; 4. Wahl des Ortes für den nächstjährigen Städtetag; 5. Verschiedenes.

— Vom Mittelschulwesen. Nach dem vom Minister bekanntgegebenen Verzeichnis der Anbennmittelschulen, die als voll ausgebildet im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 anerkannt sind, besitzen solche Schulen Wiehl (Bezirk Köln), Bramsche (Emsbüchel), Baisrade (Völsburg), Hoya (Hannover), Burg auf Fehmarn, Quedlinburg, Breslau (4 Schulen), Stargard, Stettin (3 Schulen), Königsberg i. Pr. (5 Schulen). Im ganzen sind es 19 Schulen. 18 Mädchenmittelschulen sind in den vier ersten Orten, dann noch in Hensburg, Unterfen, Halle a. S., Quedlinburg, Stargard, Stettin und Königsberg.

p. Der Pfingsttausch. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der gestern nachmittags auf dem Neuen Markte im betrunkenen Zustande Passanten belästigte. In Schutzhäft genommen wurde ein Mann, der gestern in finstlos betrunkenem Zustande in der Endenbühlstraße aufgefunden wurde.

p. Im Rosenmonat. Auf frischer Tat ertappt wurde in der Nacht zum ersten Pfingstfesttage ein Gärtner, der aus einem Garten an der Rindstraße Rosen stahl.

Am Herford-Hiddenshausen.

i. Elberdisen. 1. Juni. Elberdisen hatte heute einen hohen Ehrentag. Nach langem, hartem Koffen soll endlich der Wunsch in Erfüllung gehen, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen. Heute wurde dazu der Grundstein gelegt. Unser Ort nahm daran freudigen Anteil, und als um 3 Uhr der feierliche Akt seinen Anfang nahm, umfaunte eine vielzählige Menge den Bauplatz. Eingeleitet wurde die Feier durch die Motette: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, die vom Posaunenchor vorgetragen wurde und weit hinaus schallte in die Frühlingslandschaft. Die Weiherede hielt Herr Pastor Willmanns.

Mehrstimmige Chöre der ersten und zweiten Schulklasse gaben der Feier eine besonders nachhaltige Wirkung. Als die üblichen Hammerschläge vollzogen wurden, fühlten alle, daß für unsere Gemeinde ein neuer Abschnitt beginnt, die Selbständigmachung auf kirchlichem Gebiete.

Der Bau wird ausgeführt von der Firma Grefelmeier u. Schmann. Möge er ohne Unfall vollendet werden und nach seiner Vollendung der Gemeinde reichen Segen bringen. (Ausführlicher Bericht morgen).

Am Gohfeld-Mennighüffen.

er Diebstahl. 31. Mai. Ein Gelegenheitsdiebstahl hatte die Ehefrau des Malermeisters Küster zu Mellenbergen auf die Anklagebank der Strafkammer geführt. Die wiederholt wegen Diebstahls verurteilte Frau hat im November v. J. den Eheleuten den Rest ihres Vermögens, das sie im Haushalt ausnahm, Kleidungsstücke und Vorhänge im Werte von etwa 25 M. gestohlen. Sie bestritt zwar die Absicht einer rechtswidrigen Zueignung, hatte aber keinen stichhaltigen Grund für ihre Behauptungen anzugeben. Der Gerichtshof nahm Diebstahl an und verurteilte sie zu vier Monaten Gefängnis.

Am Enger.

Enger, 31. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Von der Anlage einer Rohrleitung für Feuerlöschzwecke vom Spritzenhaus zur Breitenstraße wird abgesehen. 2. Der Antrag der Schützengesellschaft auf Befreiung des diesjährigen Schützönigs von der Kommunalsteuer aus Anlaß des 25. Stiftungsfestes wurde einstimmig abgelehnt. 3. Von dem Längenprofil über die beabsichtigte Kanalanlage an der Kreisstraße Enger-Bünde, welches von der Kreisaufsichtverwaltung ausgearbeitet ist, wurde Kenntnis genommen. Nach diesem läßt sich der Kanal mit dem nötigen Gefälle anlegen. Bezüglich des städtischen Hauses erklärt die Stadtvertretung, daß die an die Einleitung der Abwässer in den Kanal zu knüpfenden Bedingungen erfüllt werden sollen.

Enger, 31. Mai. Der Einlagebestand der Sparkasse Enger, die jetzt zehn Jahre besteht, hat am Schluß des letzten Rechnungsjahres die erste Million überschritten. Den Einlegern gewährte die Kasse in den ersten 4 Jahren 3½ Prozent und seit 1. Januar 1908 3¼ Prozent Zinsen.

Am Blotho.

er Blotho, 31. Mai. Auf der Suche nach fertiger Arbeit kam der Müller Gottlieb Wetler, der fast seine halbe Lebenszeit im Gefängnisse zugebracht hat, aus dem Lippischen Lande in der Feldmark Blotho an. Da er, wie jeder Wandersmann, regen Appetit hatte, wollte er in dem nächsten Kotten um milde Gaben anhalten. Dabei entdeckte er im Wiemen eine Anzahl Mettwürste hängen, von denen er vier mitgehen ließ. Als er die ersehnte Beute unter dem Hocke verbergen wollte, wurde er überrascht und in Banden geschlagen. Vor der Strafkammer suchte er Fortuna die Schuld in die Schuhe zu schieben. Er erhielt wegen Diebstahls vier Monate Gefängnis. Wegen des Bettelns wurde er zu vier Wochen Haft verurteilt. Außerdem wird er nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesen werden.

Bredhagen, 31. Mai. In der am Mittwoch, den 27. Mai, stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der bäuerlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft Bredhagen wurde einstimmig beschlossen, eine Genossenschaftsmühle anzulegen. Dem Vorstände und Aufsichtsrate wurde das Weitere überlassen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 1. Juni. Hofzauberkünstler L. Bellachini aus Marburg wird mit seinem Sohne am Donnerstag, den 4. Juni, im Fürstlichen Konversationskafé ein einmaliges Gastspiel veranstalten. Der alte Herrmeister und Zauberkünstler ist allgemein bekannt und beliebt und verspricht auch für diesmal neue moderne Wunder auf diesem vielseitigen Gebiete. Bellachini und Sohn werden allgemein als die besten Vertreter in ihrem Fache bezeichnet. — Im Fürstlichen Kurpark finden am Freitag, den 5. Juni, nachmittags und abends, zwei Militärkonzerte der Kapelle des 55. Infanterie-Regiments aus Detmold unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Hubert statt, während für Sonntag nachmittags 4 Uhr ein Doppelfest des Gesangsvereins „Mosenstod“ aus Hannover unter Mitwirkung der Fürstlichen Kurkapelle angelegt ist.

Detmold, 30. Mai. Die feierliche Grundsteinlegung zum Fürstlichen Hoftheater war auf heute, den Geburtstag des Fürsten Leopold zur Lippe, mittags 12½ Uhr, festgelegt. Die Urkunde, die in einer verschlossenen Hülle in dem Grundstein Aufnahme fand, hatte folgenden Wortlaut: „Im Jahre 1914, als Seine Hochfürstliche Durchlaucht Fürst Leopold IV. regierte, Seine Majestät Wilhelm II. Deutscher Kaiser war, Se. Erzlehn Generalleutnant J. D. v. Voos das Amt als Oberhofmarschall und Prof. Dr. Eppstein dasjenige als Geh. Kabinettsrat verfaßt, wurde der Neubau des Fürstlichen Hoftheaters an der Stelle des am 5. Februar 1912 durch Feuer zerstörten alten Gebäudes begonnen und am 30. Mai 1914, dem Geburtstag Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten, der Grundstein gelegt. Zu dieser Zeit waren: Fürstlich Lippischer Staatsminister: Se. Erz. Videmeyer, Fürstlich Lippischer Kammerdirektor: Bernhard Böhm, Oberbürgermeister der Residenzstadt Detmold: Major a. D. Wittje erschienen. Die Gesamtkosten für den Bau einschließl. Einrichtung sind auf Einundzwanzig Millionen M. veranschlagt. Hierzu hat die Stadt Detmold 100 000 M. beigetragen. Außerdem wird ein erheblicher Betrag durch eine auch für die anderen Bundesstaaten genutzte Lotterie aufgebracht. Den Rest haben Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst gnädigst zur Verfügung gestellt. Für Bauentwurf und Bauleitung sind hinzugezogen: Geh. Oberbaurat Genzmer, Berlin, Professor Hugo Gohardt, Berlin, Professor Otto Kuhlmann, Charlottenburg und Geh. Regierungs- und Baurat Böhm, Detmold. Dieser Urkunde sind beigelegt: die Tagesblätter, 2 Lippische Blätter, 12 alte Münzen aus dem Grundstein des alten Theaters. Detmold, 30. Mai 1914.“ (Folgen die Unterschriften des Fürsten usw. — Bei der

Bei Nieren- und Harnleiden, Krankheiten der Harnorgane und -wege, bei Gicht, Rheuma, Zucker und Eiswässern, Aorten.

Eine häusliche Trinkkur mit Reinhardtsquelle!

Prospekt kostenlos durch Reinhardtsquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

Feier hielt die Weiserde Theaterintendant Oberhofmarschall von Loos, Hammerschläge mit Singsprüchen vollzogen: Fürst Leopold IV. zur Lippe, Fürstin Bertha zur Lippe, Erbprinz Ernst zur Lippe, sonstige Fürstlichkeiten, Oberhofmarschall von Loos, Staatsminister Biedeweg, Gehänder von Guden-Abdenhausen, Kammerdirektor Böhmer, Kammerherr von Meisenburg, Professor Dr. Gypstein, Oberbürgermeister Wittje, Geh. Intendantat Berthold, Geh. Regierungsbaurat Böhmer.

Detmold, 31. Mai. Auf dem Staatsbahnhof in Lage waren jüngst zwei stramme Vaterlandsverteidiger anzutreffen, denen man anjah und anhöre, daß die Wiedersehensfreude mit ihren Angehörigen und lieben Freunden sie mächtig ergriffen hatte. Kurz, sie taten so, als ob ihnen der ganze Bahnhof gehörte. Auf dem Perron befand sich auch ein Herr, der erst seit kurzem in Detmold ist und vor dem ein ganzes Regiment „stramm steht“. Den beiden Vaterlandsverteidigern fiel er indes nicht auf, da er Zivil trug. Um den überhäufenden Lebensmut der beiden einzudämmen, trat der Zivilist plötzlich auf sie zu: „Aber Leute, macht doch nicht so einen fürchterlichen Radau hier!“ Zuerst starrten beide ganz entsezt den Sprechenden an, dann aber verzog sich ihr Gesicht zu einem nichts weniger als schön zu nennenden Grinsen und dann sagte Simon zu Willem: „Kommt Willem, laß uns gehen. Wir steinarte Krieger (die beiden dienten im zweiten Jahre) lassen uns doch von einem Zivilisten nicht veräppeln!“ Am anderen Morgen sollen die beiden indes sehr stark „veräppelt“ ausgefahren haben, als sie mit dem „Zivilisten“ zufällig auf dem Kaiserhof zusammentrafen.

Das Eisenbahnprojekt Lippstadt-Detmold-Blomberg-Schieder-Hameln.

Aus Blomberg in Lippe schreibt man dem „Hann. Courier“:

Die Städte Lippstadt und Lage i. L. verfolgen seit längerer Zeit ein Projekt, das die Herstellung einer normalspurigen Staatsbahnverbindung zwischen den genannten Städten durch die Dörenschlucht, jedoch ohne die Stadt Detmold zu berühren, anstrebt. In einer an den Eisenbahnminister zu Berlin im Dezember 1913 gerichteten Eingabe wurde die praktische Notwendigkeit und Rentabilität des Projekts beleuchtet.

Bekanntlich strebt seit dem Jahre 1907 die Stadt Blomberg im Verein mit den interessierten Amts- und Gemeindeverbänden an, zur Verminderung des über 60 Kilometer weiten Umweges über Schieder-Himmighausen-Horn-Bad Meinberg eine direkte Verbindung mit der Landeshauptstadt Detmold zu erhalten. Wird die eingangs erwähnte Eisenbahnverbindung von Lippstadt zum Teutoburger Walde, ohne Detmold zu berühren, nach Lage verlegt, so besteht für das von der Stadt Blomberg seit Jahren verfolgte Projekt die große Gefahr, daß es in absehbarer Zeit nicht verwirklicht wird.

Im dem Zustandekommen des von der Stadt Blomberg verfolgten Projekts, eine direkte Verbindung mit der Landeshauptstadt Detmold zu erhalten, sind aber auch die an der projektierten Eisenbahntrasse belegenden Gemeinden in gleicher Weise wirtschaftlich, verkehrs- und kommunalpolitisch interessiert. Die Stadt Blomberg begrüßt das von der Stadt Lippstadt verfolgte Projekt, soweit es sich den Aufschluß ihrer östlichen Interessensphäre zur Aufgabe gemacht hat, an sich warm, sie vermisst hierbei aber die genügende durchaus erforderliche Berücksichtigung des mittleren und südöstlichen Teiles des Fürstentums Lippe und seiner benachbarten Gebiete. Ein solches Projekt stellt aber den wertvollsten wirtschaftlichen Faktor in der Kommu-

nalpolitik der Gemeinden dieses Interessenbezirks dar.

Bei aller Anerkennung des Bestrebens der Stadt Lage, wirtschaftlich aufgeschlossen zu werden, lehrt jedoch ein Blick auf die Karte, daß die Verbindung Lippstadt-Detmold-Blomberg-Schieder und weiter nach Pyrmont und Hameln für die wirtschaftlichen Interessen der in diesem Interessengebiet belegenen Gemeinden eine ungleich größere Berücksichtigung für sich in Anspruch nehmen kann, als das Projekt Lippstadt-Lage. Infolge des Umstandes, daß die Kreisstadt Blomberg nicht an einer Durchgangsstrecke, sondern an einer Pendelstrecke gelegen ist, kann die Stadt sowie ihr umliegendes Interessengebiet in wirtschaftlicher Beziehung in nicht annähernd genügendem Maße aufgeschlossen werden. Die Städte Lügde, Pyrmont und Hameln haben ebenfalls das dringende Interesse daran, mit der Landeshauptstadt des Fürstentums Lippe, Detmold, auf direktem und möglichst kurzem Wege durch eine normalspurige Eisenbahn verbunden zu werden. Es wird hier je länger desto bitterer empfunden, daß die Eisenbahn-Verkehrsverbindungen in dem ganzen von der Natur so hervorragend ausgestatteten Interessengebiet so unglaublich unzeitgemäß sind. Aus diesem Grunde muß mit allen Kräften eine Vervollständigung des bisherigen unhaltbaren Zustandes angestrebt werden.

Ein Blick auf die Karte lehrt ferner, daß die Wünsche der Stadt Blomberg sich durchaus in berechtigten Schranken halten und daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen ist, die Erfüllung dieser Wünsche mit allen möglichen Mitteln anzustreben und durchzusetzen. Die Stadt Blomberg wird, nachdem sie die in Frage kommenden Unterlagen zur Begründung der Eingabe von den in Frage kommenden staatlichen, kommunalen und privaten Stellen bezogen, Instanzen gesammelt hat, diese unverzüglich dem Eisenbahnminister unterbreiten. Die Stadt Blomberg steht auf dem Standpunkte, daß mit Unterstützung der Stadt Lippstadt die Forderung zu verwirklichen sein wird, daß das Projekt Lippstadt zur Dörenschlucht nicht eine Verbindung mit Lage, sondern von der etwa projektierten Station Hörste ab, auf dem direkten Wege nach Detmold vorzieht, wo es in die bereits vorhandene Pendelbahn Blomberg-Schieder einmündet. Auf diese einfache Weise ist der direkte normalspurige Schienenweg Lippstadt - Detmold - Blomberg - Schieder-Lügde - Pyrmont - Hameln hergestellt.

Sollte wider Erwarten die Verlegung der Strecke von Lage nach Detmold nicht zu erreichen sein, so wird mit aller Energie durchzusetzen sein, daß etwa Hörste Knotenpunkt wird und von hier aus ein Abzweig durch die Dörenschlucht nach Detmold-Blomberg-Schieder ufw. geführt wird, so daß also gewissermaßen Hörste Knotenpunkt für die Linien Hörste-Lage und Hörste-Detmold-Blomberg-Schieder ufw. werden würde.

Zurzeit findet die zur Begründung des Projekts erforderliche Sammlung der statistischen Angaben ufw. bei den beteiligten Gemeinden, Korporationen, industriellen Firmen ufw. durch den Magistrat Blomberg statt. Der lippische Staat bezw. der lippische Landtag werden ohne Zweifel das wichtige Projekt durch die Tat warm unterstützen. Für den ganzen Interessenbezirk ist die Gründung eines erweiterten Komitees unter Führung von Blomberg angeregt worden.

Der heimliche Warenhandel.

Die Berliner Handelskammer schreibt: In den Kleinhandelskreisen ist es mit großer Befriedigung aufgenommen worden, daß neuerdings durch Ministerialerlaß dem heimlichen Warenhandel in den staatlichen Bureaus entgegengetreten wird und daß die Gemeindeverwaltungen ebenfalls dem Mißstande, der eingerissen ist, zu steuern bestrebt sind. Man begegnet aber dem heimlichen Warenhandel nicht nur in staatlichen und kommunalen Bureaus, sondern auch in den Privatfontoren, und nach dieser Richtung hin sind die Beschwerden der Detailisten, die ihr natürliches Abgabegeld geschmälert sehen, im Laufe der Zeit recht lebhaft geworden. Die Handelskammern haben es auch nicht an Hinweisen auf die dem Kleinhandel schädlichen Verchiebungen fehlen lassen, wobei zu beachten ist, daß zahlreiche Branchen in Betracht kommen, vornehmlich allerdings der Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln. Die Berliner Handelskammer bemerkt in ihrem Jahresbericht für 1913 bezüglich der Verhältnisse im Tabakhandel:

„War die Lage des Tabakgeschäfts, besonders des Detailhandels, schon dadurch erschwert, daß innerhalb des Kreises der Berufsangehörigen der Kampf um die Kundschaft in verstärktem Grade entbrannte, so fiel weiter ins Gewicht, daß jenseits jenes Rahmens eine Konkurrenz sich geltend machte, die zwar schon früher empfunden worden war, die aber einen von Jahr zu Jahr wachsenden Umfang annimmt. Es ist dies der heimliche Warenhandel in den behördlichen und privaten Bureaus und Kontoren.“

Unter den Mitteln der Unzulässigkeit zu steuern, steht die Selbsthilfe obenan. Daß das kaufmännische Kontor kein Platz sein sollte für den Vertrieb von allerhand Bedarfsartikeln an die Angestellten und deren Verwandte und Bekannte, ist eine Forderung, die der Begründung nicht bedarf; ein solcher Vertrieb ist mit dem Geschäftsinteresse, dem die Kontorarbeit dient, nicht vereinbar und stellt sich im übrigen, falls der Leiter des Warenverschleißes einen Entgelt bezieht, als eine

Handlung dar, die nach den Vorschriften der Gewerbeordnung, des Gewerbesteuergesetzes ufw. zu beurteilen ist. Hier wird die Initiative des Prinzipals zur Beseitigung des heimlichen Warenhandels völlig ausreichen. Anders liegt die Sache, wenn der Angestellte eines Geschäfts für seine Genossen oder auch für andere Personen einen gemeinsamen Wareneinkauf vornimmt und die Verteilung bewirkt, ohne die Kontorräumlichkeiten ufw. zu benutzen und ohne seinerseits einen Entgelt zu beziehen: die Kontordisziplin kommt hier nicht in Frage.

Der Wunsch, beim Kampfe gegen den heimlichen Warenhandel auch den leibgezeichneten Verkehr zu treffen, hat einige Handelskammern, insbesondere die Mainzer Handelskammer, veranlaßt Vorschläge zu machen, die auf ein gezieltes Einschreiten abzielen. Die Kleinhandelskommission des Deutschen Handelstages hat sich im März dieses Jahres mit den Vorschlägen befaßt und eine Erklärung abgegeben, die nimmere die Grundlage für weitere Beratungen im Handelstage bilden wird. Die Erklärung der Kleinhandelskommission des Deutschen Handelstages lautet:

„Der gemeinsame Warenbezug von Nichtgewerbetreibenden ist von der Lösung eines Erlaubnisscheines und der Zahlung einer nach Höhe des Umsatzes zu bemessenden Stempelsteuer abhängig zu machen.“

In Übereinstimmung mit ihrem Kleinhandelsauschuß hat die Berliner Handelskammer in der Vollversammlung vom vorigen Freitag sich gegen diesen gesetzgeberischen Vorschlag ausgesprochen. Wie bereit sie auch ist, Maßnahmen zu beschließen und durchzuführen, die dem heimlichen Warenhandel zu steuern geeignet sind, kann sie doch dem obigen Vorschlag nicht zustimmen. Sie befürchtet von seiner Verwirklichung sogar eine Verschlimmerung des Übels, da Erlaubnisschein und Stempelsteuer geradezu eine Legalisierung des gemeinsamen Warenbezuges herbeiführen würden.

Siegen, 31. Mai. In den Gemeinden Brauersdorf, Obernau und in anderen Gemeinden des Kreises Siegen treten in diesem Jahre die Wildschweine sehr stark auf und richten großen Schaden an. Die Tiere wagen sich bis in die Nähe der Dörfer. Trotzdem verschiedentlich Freischüsse veranlaßt wurden, konnten noch keine der Wildschweine, die in ganzen Rudeln auftreten, erlegt werden.

Berlin, 30. Mai. Ein ungenannter Kommerzienrat hat der Stadt Berlin zu einer Stiftung für allgemeine Wohlfahrtszwecke 100 000 M. überwiesen. Frau Helene Rosenthal, geborene Buchardt, hat der Stadt Berlin testamentarisch 50 000 M. ebenfalls zu Stiftungszwecken vermacht.

Halle, 2. Juni. In dem ehemaligen Benediktinerkloster Mönchroden in Thüringen, das im letzten Jahrhundert landwirtschaftlichen Zwecken diente, wird ein Landheim für den Jungdeutschland-Bund durch die Zentralleitung des Bundes eingerichtet. Der Jungdeutschland-Bund hat das Anwesen bereits gekauft. Generalfeldmarschall von der Goltz wollte in Mönchroden, um über den Plan des Landheims zu beschließen.

Leipzig, 2. Juni. Gegen 300 schwedische Volksschüler werden Anfang Juli eine Reise nach Lügen zum „Schwedentstein“ und zur Gustav Adolf-Kapelle antreten. Die Kinder sollen bei Gelegenheit dieser Reise auch dem Kaiser und dem König von Sachsen vorgestellt werden.

Dresden, 30. Mai. Im sächsischen Kriegsministerium wurde eine interessante Renierung beschlossen. Vom 1. Oktober an erhält der Chef des sächsischen Generalstabes seinen Standort in Berlin. Die Zentralstelle des Generalstabes bleibt jedoch weiter in Dresden.

Der Tod des Posener Oberpräsidenten Dr. Schwarzkopff.

der ganz plötzlich durch einen Schlaganfall eintrat, muß auch als politisches Ereignis gewertet werden. Stand doch dieser Mann, der noch vor wenigen Jahren im preussischen Kultusministerium zur geringen Freude der Freunde eines Fortschritts im Volksschulwesen eine fast maßgebende Rolle gespielt hat und der — so schien es — sogar Umwandlung auf den Posten des Kultusministeriums gehabt hat, in einem Alter, das ihm eine langjährige Tätigkeit auf innerpolitischen Gebieten verleiht. Mit 56 Jahren ist er aus dem Leben geschieden. Schon im Alter von 30 Jahren begann er seine Laufbahn im Kultusministerium. 23 Jahre war er darin tätig, zuletzt als Ministerialdirektor des gesamten Unterrichtswesens. Als langjähriger Leiter vor allem der preussischen Volksschule hat er mit seiner ausgesprochenen kirchlich-konservativen Gesinnung die Entwicklung der preussischen Volksschule trotz seiner großen Begabung und Sachkunde nur wenig gefördert. Der Bremserlaß gegen die Landflucht der Lehrer ist als sein Werk anzusehen. Im September 1911 wurde er zur großen Ueberraschung aller derer, die in ihm den Kultusminister der Zukunft sahen, Oberpräsident der Provinz Posen. Mit ihm zog ein milderer Kurs in die Ostmarkenpolitik ein, als er unter seinem Vorgänger von Malchow üblich gewesen war. Vor allem mit dem polnischen Adel knüpfte Schwarzkopff, der selbst ein Gut bei Jaroschin im Posenschen besaß, auch persönliche Beziehungen an und der polnische Adel hat ja auch bei dem vorjährigen Kaiserbesuch durch seine Anwesenheit bei den Hoffestlichkeiten gezeigt, daß er nicht unversöhnlich ist. Der Tod ereilte den Oberpräsidenten auf dem Jagdschloß des Grafen Jganz Wielezniski, eines Bruders des bekannten früheren Reichstagsabgeordneten.

Sport.

Vielefelder Sportfeste.
(6.—28. Juni).
Die Sportvereine Vielefeld, der Hauptstadt des schönen Ravensberger Landes, haben sich in diesem Jahr zusammengegeschlossen zur gemeinsamen Veranstaltung einer Reihe großartig angelegter Sportfeste. Was die

Vereine in Spiel und Sport, Jugendpflege und Leibesübungen leisten, wollen sie in volkstümlichen Spielen, in sportlichen Wettkämpfen zeigen und haben dazu die Sportgenossen aller deutschen Gauen nach Vielefeld geladen. Auch dem Sport im Freien ist in dem Programm der Veranstaltungen Raum gegeben.

Der folgende Sonntag ist dem edlen Pferdesport gewidmet. Der Ravensberger Rennverein veranstaltet auf seiner idyllisch schönen Rennbahn bei Vielefeld (mit der Staatsbahn und Straßenbahn bequem zu erreichen) sechs sehr gut dotierte Rennen. Vom 18. bis 21. Juni findet ein internationales Tennis-Turnier statt. Der 21. Juni (Sonntag) bringt den Aufstieg zu einer Ballon-Weit- und Wettfahrt mit Brieftaubenpost, sowie ein nationales Wettschwimmen und Militär-Wettschwimmen. Am 27. und 28. Juni enden zwei Automobil-Sternfahrten in Vielefeld, die eine ausgeführt vom Automobil-Klub Westfalen, Kartell-Klub des Kaiserlichen Automobil-Klubs, die andere vom Gau 5 des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs. Weiter bringt dieser letzte Tag unter der Leitung des Bezirks 1, Gau 3, des Deutschen Radfahrerbundes ein Radrennen über 208 Kilometer rund um Vielefeld und eine gute Saalfahrt-Konkurrenz sowie Flugvorführungen, Fessel- und Leuchtballon-Aufstiege, Wald- und Quersfeldeinlaufen zum Rennplatz in Quelle bei Vielefeld. Alle Wettbewerbe sind mit schönen Ehrenpreisen dotiert und wird, soweit die vorliegenden Nennungen bereits einen Überblick gestatten, in allen erwähnten Sportzweigen Hervorragendes geboten werden. Wir können deshalb den Besuch der Vielefelder Sportfeste allen Freunden geregelter Leibesübungen und fröhlichen Sporttreibens nur wärmstens empfehlen. Die Stadt Vielefeld selbst dürfte gleichfalls mit ihren schönen modernen Bauten und Anlagen, ihren vielen historischen Denkmälern und ihrer an Naturschönheiten reichen Umgebung einen längeren oder kürzeren Besuch lohnend gestalten.

Auf dem die Stadt mit ihrer altersgrauen Sparenburg beherrschenden Johannisberge, der einen weiten prächtigen Ausblick über Berg und Ebene bietet, findet vom 20. bis 28. Juni eine gut besicherte Ausstellung sportlicher Geräte ufw. statt.

Die Vielefelder Sportler sind von dem Gedanken ausgegangen „Wer vieles gibt, wird jedem etwas geben“, darum sei für die Juniersonntage die Losung: „Auf zu den Vielefelder Sportfesten!“

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

(Bei den hiesigen Lotteriekollektoren gefaule Lose. Ziehung vom 30. Mai 1914.)

16 206.	16 217.	16 262.	16 265.	68 992.
68 998.	89 087.	95 891.	111 546.	111 647.
111 685.	111 699.	111 753.	111 811.	111 880.
111 882.	111 892.	111 901.	111 904.	111 960.
168 960.	168 978.	168 994.	169 428.	169 440
(1000).	188 585.	205 431.	205 578.	207 592.
217 302 (3000).	217 326.	217 358.	223 168.	
228 034.	232 962.	232 965.	232 959.	232 999
(1000).	233 205.			

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt, erhielten den Gewinn von 240 Mk.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosige, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 8 Stück 50 Pfg. Ferner nach der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sanftmachend. Tube 50 Pfg.

Die Kinematographie im Dienste der Schule.

Eine interessante Denkschrift hat der Verein der Kinematographenbesitzer zu Chemnitz und Umgebung der sächsischen Regierung und dem Landtage überreicht. Der Verein wurde durch einen Vortrag des Lehrers Franke Chemnitz auf die Schulkinematographie aufmerksam gemacht und hat zur Förderung der Schulkinematographie eine Kommission eingesetzt. Herr Lehrer Franke ist auch der Verfasser der Denkschrift.

Ansgehend von dem Pädagogischen Grundsatz, daß die Anschauung das Fundament aller Erkenntnis sei, wird es in der Denkschrift als die Aufgabe der Schultechnik bezeichnet, der Schule die vollkommensten und besten Hilfsmittel an die Hand zu geben. Wissenschaft und Technik haben diesen ungeheuren Aufschwung genommen. Dies gilt auch von der Schultechnik. Gleichwohl geht die Schule achtlos an der Kinematographie vorbei, obgleich dieses neue Anschauungs- und Lehrmittel das bietet, was den Anschauungsmitteln bis heute noch fehlte, nämlich Leben und Bewegung. Gerade für diese beiden Erscheinungen bringt das Kind von Hause aus das größte Interesse mit. Die Schule, die diesen Trieb für Zwecke nutzbar zu machen weiß, das ist die Schule der Zukunft, die Arbeitsschule, die die moderne Pädagogik anstrebt. Die richtige Vorstellung von dieser Bewegung kann nur durch das kinematographische Bild hervorgerufen werden, dessen Uebersetzungskraft und Wahrheitsgehalt von einem stehenden Bilde auch nicht annähernd erreicht werden kann. Dazu kommt die suggestive Wirkung, die jedes Lichtbild an sich auf den Betrachter ausübt, denn Mensch und Umgebung scheinen so, wie sie in Wirklichkeit sind, inmitten ihrer charakteristischen Lebensäußerungen.

Klarheit und Deutlichkeit der Anschauungen hängen nicht zuletzt von der Größe des Bildes ab. In dieser Beziehung ist das kinematographische Bild von vornherein dem Wandbilde weit überlegen und wirkt um so stärker, als die auftretenden Personen in Größenvorhältnissen erscheinen, die der Natur sehr nahe kommen. Zudem wird das Bild auch für größere Entfernungen sichtbar. Es kann daher auch größeren Massen als einer einzigen Schulkasse zu gleicher Zeit vorgeführt werden, was den Aufwand für die Veranstaltung wesentlich herabsetzt. Es fragt sich nur, in welchem Umfange das kinematographische Bild in der Schule als Lehrmittel Verwendung finden kann. Aber die Schulfilms aus dem Gebiete der Geographie, der Naturwissenschaften und der

Geschichte lassen erkennen, daß die Verwendung des kinematographischen Bildes sehr mannigfaltig sein kann. Heute werden Schulwanderungen veranstaltet, damit das Kind selbständig seine Heimat durchforschen lerne. Doch ist es nur ein begrenzter Raum, der dem Kinde zur Verfügung steht; über seine engere Heimat kommt es nur ausnahmsweise hinaus. Hier kann der kinematographische Film einsetzen, er läßt dem Kinde auch das Leben in fremden Ländern und Erdteilen anschauen. Ein Großlandkind, das mit dem Lehrer oder den Eltern den Tiergarten besucht, muß auch wissen, wie die Umgebung aussieht, woher ein Tier stammt, und mit dem Film in die Heimat des Tieres wandern.

Auch für die Fortbildungs- und Gewerbeschulen liefern die technischen und industriellen Films dankbare Stoffe. Auch in den höheren Schulen steht dem Kinematograph ein großes Arbeitsfeld offen. In England und den Vereinigten Staaten sind Kinematographen verfahrensweise in Taubstummenanstalten und Schulen für Schwachsinrige als Lehrmittel eingeführt worden; die Versuche haben alle Erwartungen übertroffen. In England plant man das kinematographische Bild in allen derartigen Anstalten einzuführen und ein Institut ins Leben zu rufen, wo die notwendigen Filme hergestellt werden; diese Filme sollen von Männern der Wissenschaften, Pädagogen und Ärzten entworfen werden. Auch in Österreich, Schweden und Dänemark arbeitet man auf diesem Gebiete; der königlichen Bibliothek in Kopenhagen ist ein besonderes Filmarchiv angegliedert worden. In Deutschland suchen die antike Filmzentrale in Opladen und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung die Schulkinematographie zu fördern. In Deutschland fehlt es bisher an einer einheitlichen Organisation auf diesem Gebiete. Deshalb ist der Verein der Kinematographenbesitzer dabei, ein Filmarchiv zu schaffen, das allen Schulen und Bildungsvereinen offen stehen soll. Der Verein rechnet bei seinen Bestrebungen auf die Unterstützung der Schulbehörden und namentlich des Kultusministeriums, wie es bei dem preussischen Kultusministerium bereits der Fall ist.

In einigen Städten ist man bereits praktisch an die Einführung der Schulkinematographie herangetreten. Es unterliegt wohl auch keinem Zweifel, daß die Kinematographie ein wesentliches Hilfsmittel der Zukunft im Anschauungsunterricht der Schule sein und deshalb die Schulkinematographie immer allgemeiner zur Einführung gelangen wird. Es dürfte sich aber auch empfehlen, daß die Filmarchive, wie in Dänemark, an eine amtliche Stelle angegliedert werden.

Central-Automat
Alter Markt 6.
Behaglicher Aufenthalt!!
!!Gut gepflegte Biere!!
Vorzügliche Weine, Liköre
und sonstige Getränke.
Täglich
Konzert der Damenkapelle.

H.S.V. Herforder
Schwimmverein.
Morgen Mittwoch
abends 9 Uhr
Monats-
Versammlung

Café Bristol
Jeden Tag
von 5—6 Uhr
Familien-
Konzert.
Abends 8 Uhr
Abend-
Konzert.

Vom 2. Juni d. Js. ab
werden die Fahrpläne der Rüge
910 Herford-Wünde (Hahnen)
u. 532 Wünde-Denabrück (Hahnen)
wie folgt geändert: Ps. 910:
Herford ab 10.23, Schweicheln
ab 10.30, Oberelme ab 11.01,
Krichlengern ab 10.39, Wünde an
10.40, ab 11.20, nachm. wie bis-
her. Ps. 532: Wünde ab 10.23,
Krichlengern ab 10.31, Wünde an
10.40, ab 10.50, Wille ab 10.56,
Bruchmühlen ab 11.02, Welle ab
11.12, Wellerhausen ab 11.20,
Willingen ab 11.28, Lüttingen
ab 11.38, Denabrück an 11.42,
nachm. ab 12.10 und weiter wie
bisher.

Münster, d. 26. Mai 1914.
Agl. Eisenbahndirektion

Verbläute Stoffe
kann jeder
leicht selbst färben
mit den
echten
BRAUNSCHEN
FARBEN
für Hausgebrauch: Stollfarben,
Gartenerfarben, Blusenfarben.
Man beachte auf den Pack-
chen nebenst. abgebild.
Schutzmarke: Schiffe
mit Krone u. f. d. r.
Broschüre, Apotheken
ausdrücklich: Braunsch. Farben.

Telacin
wirkt Knochenbildend
bei Engl. Krankheit.
Zu haben in
Apotheken u. Drogerien.

Flechten
akut u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beinschwellen, Ader-
leiden, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl,
Yerpenin je 250, Birkenteer 50,
Eigelb 200, Salicyl, Borax je 10.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Freundl. möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Bäckerstraße 23 I.

Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten.

Eisgrabenstr. 5.
Junger Mann sucht zum
1. Juli hübsch möbliertes
Zimmer
mit voller Pension in ruhiger
Lage. Offert. mit Preisangabe
mit 7548 a. d. Exp. d. Btg.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere
und Wobelscheine etc. erhalten
reelle Personen jeden Standes.
Für Beamte Rückzahlung inner-
halb 10 Jahren d. Ziegler &
Co., Detmold.

Für jede Jahreszeit geeignet!

Sekt Bronte

gewonnen aus dem hoch-
bewerteten Paraná-Tee
(brasilianischer Tee).
Anregend, erquickend,
naturrein, ohne Alkohol.
Eingeführt v. d. Kaiserl.
Marine, Offizier-Kasinos,
Sanatorien usw.
Kleind für jeden Haus-
halt und Familientisch.
Zugelassen auf der Aus-
stellung für Gesundheits-
pflege Stuttgart (Mai-Ok-
tober 1914).
Deutsche Matte-Industrie
G. m. b. H., Köstritz.
Teillabrik Carl Lucas,
HERFORD i. W.
Telefon Nr. 12.
Wiederverkäufer gesucht.

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt einen tüchtigen
Zulchneider
für Kinder-Kleidung u. Poppen.
Offert. an S. Friedländer
der Söhne, mod. Kleider-
fabrik M. Gladbach.

Einfaßer
und redegewandter
Verkäufer
auf sofort gesucht.
Singer Co. Nähma-
schinen-Verf. Herford,
Mindenerstraße 2.

Junge Leute
bis zu 40 Jahren werden in 4 Mo-
naten durch etw. geprüfte
Lehrer zu tüchtigen Beamten
ausgebildet u. finden deshalb
sich Stellung. Erford. sind für
Schulgeld u. Pension ca. 450 M.
Gesunde, ausrichtevolle Leu-
ten. Eintritt jeden Monat.
Prosp. geg. 20 Pf. in Marken.
Landwirtschaftliches
Technikum, Münster i. W.

NAGUT
Geflügelfutter zur Erzielung
unglaublich vieler Eier, auch
ohne freien Auslauf, sowie
zu Kükenfütterung

Kükenfütterung
und
Reform-Hundeluchen
in runder Form empfiehlt:
Herrn Gieseler, Bergedorf,
Fritz Reese, Wittenberg-
Drogerie, Hübnerstraße,
Georg Schweppe,
Hübnerstraße 11.
Chr. Ködemann, Herford.

Holzkohlen,
sollen gute, sind eingetroffen.
Hermann Opitz,
Telefon 79.

Kleiner, waschbarer
Hund
sofort zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d.
Btg. unter Nr. 7625.

Jeden Morgen, wenn ich mein
Haar kämme, erschrak ich über
die Menge von Haaren, die mir
ausfielen, auch waren Büste u.
Kamm stets voll von Schuppen.
Auf besondere Empfehlung be-
nutzte ich täglich **Zuckers**
Original-Kräuter-Haar-
wasser. Nach 8 Tagen schon
blieb der Kamm sauber u. der
Baarausfall
hat vollständig aufgehört. M. 28.
Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M.
2.50. Dazu **Zuckers** f. d. B.
Kräuter-Shampoo.
Pat. 20 Pf. Großartige Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.
Echt bei **Carl Meves Nachf.,**
Hübnerstraße 6.

Geld
ohne Bürgen erh. folgende Per-
sonen durch
Perf. Immobilien u.
Hypotheken-Büro.

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Mädels
zeigen hiermit an
Friedrich Schröder und Frau
geb. Grothues.

Viktoria - Lichtspiele
Herford-Radewig.
Programm von Dienstag, den 2. Juni bis
Donnerstag, den 5. Juni 1914.
Motterone Eisenbahn! Aktuell Hochinteressant.
Wein Gut ist weg! Poet. im Dialog.
Gerechtigkeit.
Wild-West-Schlager.
Hund und Haase! Humor.
Die Macht des Willens
Großes Wild-West-Drama.
Spielauer 1 Stunde.
Puni hat seine Frau verloren!
Lustspiel im Dialog.
Coney Island. Lehrreich, Interessant, Humor.
Die Löwenjäger!
Wild-West. 2 Akte.
Revue des Humors.
Seltene Kameradschaft.

Schützenhof.
Heute 3. Feiertag, nachm. 4 Uhr
Abonnements-Konzert
Morgen, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
Grosses Konzert
Eintritt 30 Pfg.
Abonnementskarten 2 M. Dutzendkarten 2.50 M.
Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte
in den Nebensälen statt.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Central-Automat.
Täglich:
KONZERT
des Damen-Orchesters
„Mignon“.
Direktion R. Fischer.

Handels- u. Gewerbeverein
E. V.
Mittwoch, den 3. Juni abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
in der Börse.
Wichtige Tagesordnung
Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Für Architekten u. Maurermeister
Eck-Garten an der Elberfelderstraße und Viehtrif-
tenweg passend für 3 Häuser unter sehr günstigen Zahlungs-
bedingungen billig zu verkaufen.
Distrikten verlangt und zugesichert.
Käufer wollen ihre Adresse unter 7586 an die Expe-
dition dieser Zeitung senden.

Elässer Mechanische Weberei halbfedener,
wollener und baumwollener Stoffe sucht einen
tüchtigen
Vertreter
Offerten sind unter Chiffre 7561 an die Expe-
dition dieser Zeitung zu richten.

Tüchtige Bügler
sucht
M. Ruben.

25 Mark Belohnung
erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagtafeln so nachweist, daß
gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Färberei Münzer
chem. Wäscherei
Steinstrasse 15
Fernruf 493
hält sich bei
vorkommendem Bedarf
bestens empfohlen.
Solide Preise!
Vorzügliche Ausführung!
Annahmestelle für Löhne-Bahnhof
bei Kaufmann A. Middelmann.

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Blitzableiter
prüft mit besten Mess-
instrumenten
Hermann Opitz,
Telefon 79. Spezialität
seit 40 Jahren.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts
zu Herford.
In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei
der Firma **Eugen Kallisch in Herford** (Nr.
33 des Registers) am 28. Mai 1914 Folgendes
eingetragen worden:
Die Firma ist erloschen.

Bekanntmachung.
In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß
den Bestimmungen über die An- und Abmeldung von
Gewerbetreibenden nicht genügend Beachtung geschenkt
ist. Es wird hierdurch bei den Gewerbetreibenden, sowie
auch bei den in Frage kommenden Behörden unnötiges
Schreibwerk verursacht.
Ich weise daher erneut auf die Bestimmungen hin,
daß derjenige, welcher den Betrieb eines stehenden Ge-
werbes anfängt, vorher oder spätestens gleichzeitig mit
dem Beginn des Betriebes dem Magistrat, Steuer-
abteilung, schriftlich oder zu Protokoll hiervon Anzeige
zu machen hat. Diese Verpflichtung trifft auch denjeni-
gen, welcher
a. das Gewerbe eines anderen übernimmt und
fortsetzt,
b. neben seinem bisherigen Gewerbe oder an des-
sen Stelle ein anderes Gewerbe anfängt.
Das Aufhören eines Gewerbebetriebes ist mir
schriftlich anzuzeigen; und zwar ist anzugeben, ob der
Betrieb vollständig eingestellt ist oder ob er von einem
anderen Gewerbetreibenden fortgesetzt wird.
Die nicht rechtzeitige Anmeldung eines Gewerbebe-
triebes ist im § 70 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes mit Strafe
bedroht.
Herford, den 28. Mai 1914.
Der Vorsitzende
des Steuer-Ausschusses der Gewerbeverordnungs-Klassen 3 und 4
des Stadtkreises Herford.

Bekanntmachung.
Die Erfindung der impfpflichtigen Kinder fin-
det in der Zeit vom 8. bis 19. Juni 1914 im
Zeichenaal der Bürgerschule Wilhelmsplatz zu
folgenden Terminen statt:
1. für die Impflinge der Liste A Nr. 1—60 am
8. Juni 4 Uhr nachm., Nachschau 15. 6. 4 Uhr
nachm.; 2. Nr. 61—120 am 8. 6. nachm. 5 Uhr,
Nachschau 15. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 3. Nr. 121—180
am 9. 6. 4 Uhr nachm., Nachschau 16. 6. 4 Uhr
nachm.; 4. Nr. 181—240 am 9. 6. 5 Uhr nachm.,
Nachschau 16. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 5. Nr. 241—300
am 10. 6. 4 Uhr nachm., Nachschau 17. 6. 4 Uhr
nachm.; 6. Nr. 301—360 am 10. 6. 5 Uhr nachm.,
Nachschau 17. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 7. Nr. 361—420
am 11. 6. 4 Uhr nachm., Nachschau 18. 6. 4 Uhr
nachm.; 8. Nr. 421—480 und der Liste B Nr. 1—40
am 11. 6. 5 1/2 Uhr nachm., Nachschau 18. 6. 4 1/2 Uhr nachm.;
9. Nr. 41—100 am 12. 6. 4 Uhr nachm., Nachschau
19. 6. 4 Uhr nachm.; 10. Nr. 101—160 am 12. 6.
5 Uhr nachm., Nachschau 19. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 11. Nr.
161—230 am 15. 6. 4 1/2 Uhr nachm., Nachschau
22. 6. 4 Uhr nachm.; 12. Nr. 231—300 am 15. 6.
5 1/2 Uhr nachm., Nachschau 22. 6. 4 1/2 Uhr nachm.;
13. Nr. 301—370 am 16. 6. 4 1/2 Uhr nachm., Nach-
schau 23. 6. 4 Uhr nachm.; 14. Nr. 371—440 am
16. 6. 5 1/2 Uhr nachm., Nachschau 23. 6. 4 1/2
Uhr nachm.; 15. Nr. 441—510 am 17. 6.
4 1/2 Uhr nachm., Nachschau 23. 6. 4 Uhr nachm.;
16. Nr. 511—580 am 17. 6. 5 1/2 Uhr nachm., Nach-
schau 23. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 17. Nr. 581—650 am
18. 6. 4 1/2 Uhr nachm., Nachschau 25. 6. 4 Uhr
nachm.; 18. Nr. 651—720 am 18. 6. 5 1/2 Uhr
nachm., Nachschau 25. 6. 4 1/2 Uhr nachm.; 19. Nr.
721—790 am 19. 6. 4 1/2 Uhr nachm., Nachschau
26. 6. 4 Uhr nachm.; 20. Nr. 791—855 und der
Liste G Nr. 1—3 am 19. 6. 5 1/2 Uhr nachm., Nach-
schau 26. 6. 4 Uhr nachm.
Herford, den 26. Mai 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Lichtspielhaus
Wittekind

Kino-Variété.
Heute (3. Pfingsttag):
Première des neuen
Pracht-Spielplans.

Unter 1. Hauptschlager:
Ein Millionen-
raub
Großer Detektiv-Schlager
in 3 Akten
Verfolgung
im Aereplan
Ein Gang
durch eine
Pulverfabrik

Brillante Inszenierung! Packendes Spiel!
Meisterhafte Ausführung!
Man muß es sehen, wie jeder Zuschauer in fieberhafter
Spannung den einzelnen Szenen folgt!

Unter 2. Hauptschlager:
Die Macht des Erfolges
Großes wunderbares Drama in 2 Akten von der
berühmten amerikan. Firma:
The Vitagraph & Co.

Unter 3. Schlager:
Die heimliche Heirat
Sehr gutes Drama.
(Kalem-Film, Amerika).

4. ausgezeichnete Humoresken:
Schmerzliches
Abenteuer.
Bubi, der
Friedensengel.
Der Patent-
Briefkasten.
Pumpel und das
Motorrad.

Zu diesem exquisiten Programm
die neuengagierten erstklassigen höchst
degenen Spezialitäten:
(An nur ersten Variétébühnen engagiert gewesen!)

Wallini-Truppe
Indische Gaukler, 2 hübsche junge
Damen und 1 Herr u. a. **Nahira!**
Indische Schleierlängerin u. eleganteste
Bauernkünstlerin. Gepr. Ausstattung

Miriam?
der verrückte
Komödiant mit dem
geheimnisvollen Kost
Am Flügel: der Musikdirektor und Komponist:
Fr. Müller-Anderten.
Die Kritiken treten zu diesem Programm
nur heute, Dienstag auf.

Schmiedeeiserne Gelehrten
für Kanal-, Abdeckungen- u. Revisions-Schächte,
nicht teurer wie gußeiserne aber haltbarer, empfiehlt
Wilhelm Quante, Schlossermeister.

Nigrin
bester Schuhputz
gibt dem Leder prach-
vollen, wasserfesten
Dauer-Hochglanz und
färbt nicht ab
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbefellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 126

Herford, Dienstag, den 2. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Am Pflug“.

Die Empress-Katastrophe.

1032 Opfer.

Die Canadian Pacific-Gesellschaft hat Sonnabend früh in Montreal die Zahl der bei der Katastrophe der „Empress of Ireland“ umgekommenen mit 1032, die der Geretteten mit 355 angegeben, nämlich 18 Passagiere erster Klasse, 131 Passagiere zweiter und dritter Klasse und 206 Mann der Besatzung. An Bord befanden sich im ganzen 1887 Personen, nämlich 87 Passagiere erster Klasse, 153 zweiter Klasse, 715 dritter Klasse und 432 Mann Besatzung.

Ueber weitere Einzelheiten teilen wir noch folgenden mit:

Reichert, 30. Mai. Die Zahl der Geretteten wird nunmehr zwischen 340 und 490 angegeben, unter denen aber nur wenige Passagiere und Frauen find. Von den in Rimouski gelandeten Ueberlebenden starben 22 infolge der ungeheuren Strapazen. Der Dampfer „Storstad“ ist, trotzdem auch er schwere Beschädigungen erlitten hat, unter eigenem Dampf auf dem Wege nach Rimouski. Er hat nur wenige Ueberlebende an Bord. Die Direktion der Canadian Pacific mußte schließlich zugeben, daß die Totenliste 800 übersteigen dürfte, während von Beamten der kanadischen Regierung die Zahl der Opfer sogar auf über 1000 angegeben wird.

Die Schilderungen der Katastrophe stimmen jetzt darin überein, daß der Dampfer in 19 Minuten sank, so daß nur wenige Boote flott gemacht werden konnten. So sind die meisten Passagiere in ihren Kabinen untergegangen. Die Schuld an dem Zusammenstoß wird allgemein dem Kohlendampfer „Storstad“ beigemessen, der trotz des herrschenden Nebels mit voller Kraft fuhr, während die „Empress of Ireland“ beiseite lag.

Der Schreck der Katastrophe wurde durch eine Explosion erhöht, die unmittelbar nach dem Zusammenstoß erfolgte, und wahrscheinlich durch Ueberfluten der Dampfessel verursacht worden ist. Bei der Kollision der Zeit verblieben den Passagieren nur geringe Aussicht auf Rettung. Offenbar sind die meisten überhaupt nicht rechtzeitig an Deck gelangt und dadurch erlitten sie auch, daß nur wenige Passagiere und nur 12 Frauen gerettet wurden, die in einem Gtrogzug später abends in Quebec eintrafen.

Die Mehrzahl der Personen, die über Bord gesprungen waren, wurden in den Strudel hineingezogen, der sich bildete, als das Unglückschiff wie Blei sank. Die meisten Leichen, die bisher gefunden wurden, sind furchtbar verstümmelt. Bei dem Rettungsversuch konnten wegen des Nebels und der Dunkelheit nur wenige auf den Wellen Treibende gerettet werden.

Die Ueberlebenden spenden dem Kapitän und den Offizieren hohes Lob. Kapitän Kendall hielt auf der Kommandobrücke aus, bis das Schiff sank. Dann hielt er sich an den Trümmern fest, bis er später von einem Boot mit schweren Verletzungen aufgefunden wurde. Der Marconi-Telegraphist des Dampfers berichtet, daß er sofort Hilferufe ausstrahlte. Die Dynamos versagten jedoch bereits nach fünf Minuten.

Ein anschauliches Bild von dem Unglück gibt

der Agent der Canadian Cy. in Father Point:
Um 1 Uhr 50 Minuten morgens wurde ich plötzlich durch das Signal S. O. S., das an meiner Tür geläutet wurde, geweckt. Unten fand ich den Marconi-Telegraphisten, der mir zurief: „Die „Empress of Ireland“ sinkt!“ Ich sandte sofort Hilferufe aus, konnte aber keine Antwort erhalten. Der Manager der Marconistation sandte den Regierungsdampfer „Seurela“ und die „Lady Evelyn“, die sofort nach der Unglücksstätte abdampten. Als ich bei Tagesanbruch den Fluß mit einem Fernrohr absuchte, sah ich die zwei Regierungsdampfer, neun Rettungsboote und das Kohlendampf an der Unglücksstätte liegen. Um 3 Uhr morgens traf die „Seurela“ in Father Point mit 31 Geretteten und verschleppten den Verletzten. Unter den Ueberlebenden war auch der Kapitän, der von einem Rettungsboot aufgefunden worden war, nachdem das Schiff gesunken war. Er hatte sich an einigen Trümmern festgeklammert. Die Temperatur betrug nur 36 Gr. Fahrenheit, das heißt 2 Gr. Celsius Wärme, und die ganze Landschaft war mit Raureif bedeckt. Die meisten der Geretteten waren fast nackt. Sie waren völlig erschöpft und in trauriger Verfassung. Um 6 Uhr morgens kam auch der Kohlendampfer „Storstad“ langsam ans Ufer. Sein Bug war vollkommen zertrümmert. Er war zu sehr beschädigt, um seine Reise fortsetzen zu können. Auch er hatte einige Ueberlebende und Leichen an Bord. Die „Empress of Ireland“ liegt in einer Tiefe von 102 Fuß auf dem Grunde des riesigen Flusses.

Erzählungen der Geretteten.
London, 30. Mai. Nach den Erzählungen der Geretteten der „Empress of Ireland“ steht jetzt fest, daß die mei-

sten der Passagiere von dem Zusammenstoß gar nichts gemerkt hatten. Als der plötzliche Neigungswinkel die Menschen aus ihren Kojen warf, war es für die meisten schon zu spät, um sich zu retten. In den Kabinen auf der Steuerbordseite saßen die Passagiere wie in Mausefallen eingeschlossen. Die Türen befanden sich infolge der veränderten Gewichtsverhältnisse des Schiffes da, wo sonst die Decke ist und durch die Klappen der Tür, die man nicht erreichen konnte, rieselte aus dem schon überfüllten Gang das Wasser herein. So erlitten sich auch, daß gerade von den Passagieren der ersten und zweiten Klasse mehr Menschen umkamen, als von den Zwischendeckern. Die Leute, die vor Kälte fast erstarbt, nur mit leichten Nachgewändern bekleidet, an Deck kamen, saßen sich einem neuen Schrecken gegenüber. Die Boote auf der im Wasser stehenden Steuerbordseite waren erfaßt, die auf der Backbordseite waren ihnen beinahe unerreikbaar, da sie in einer durch die schiefe Lage des Schiffes bedingten großen Höhe hingen. Trotzdem wollte die Mannschaft sie unter allen Umständen flott machen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Lauer, an denen die Boote hingen, abzuschneiden. Doch dadurch kam die zweite Katastrophe. Alles an Bord war in Finsternis und undurchdringlichen Nebel gehüllt, nachdem das nach dem Zusammenstoß in den Maschinenraum eindringende Wasser die elektrische Lichtanlage unbrauchbar gemacht hatte. Ueber das von Menschen gefüllte Deck rollten in der Dunkelheit, sich überschlagend, die Boote. Alles, was ihnen in den Weg kam, rissen sie mit sich. Zugleich erfolgte eine furchtbare Explosion im Kesselraum. Das Schiff legte sich noch mehr auf die Seite und kenterte im Untergehen. Das Deck stand jetzt fast senkrecht, und alle Daraufstehenden wurden mit unwiderstehlicher Gewalt in die See geschleudert. Das Schiff schüttelte uns aus, beschreißt ein Ueberlebender diese Szene. Am besten noch hatte es eine dritte Kategorie der Passagiere. Das waren jene, deren Kabinen auf der Backbordseite lagen und die durch ihre Fenster auf die Schiffswandung hinausschauten. Hier hatten sie beinahe ebenen Boden und konnten sich besser halten als die Unglücklichen, die sich auf dem eigentlichen Deck befanden. Die „Empress of Ireland“ sank dann langsam tiefer und tiefer unter Wasser.

Im Wasser spielte sich, wie der gerettete Schiffszug erzählt, der letzte Akt des Dramas ab, ein Verzweiflungskampf aller gegen alle. Die erstarrenden nackten Menschen kämpften um ihr Leben, sechs bis zehn Mann suchten sich eine frei umherfliegende Planke, die ihnen die einzige Hoffnung schien, zu entreißen. Andere wiederum suchten auf Schiffstrümmern, die schon mit Rettungsuchenden besetzt waren, zu gelangen, wurden in dessen zurückgestoßen. Die im Wasser Befindlichen zogen vielfach die Besitzer der Schiffsplanken mit in die Tiefe, die wenigsten der an Bord Befindlichen haben Schwimmgürtel umlegen können. Die Mehrzahl der wenigen Frauen, die überhaupt aus dem Schiffswrack an Deck gelangt waren und Schwimmgürtel angelegt hatten, sind infolge der Kälte bewußtlos geworden, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Geretteten wurden nach dem ausgetragenen Schrecken noch völlig apathisch. In Quebec ist eine feierliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe angedeutet worden.

Der Bericht des Kapitän's Kendall.

Nach dem Bericht, den Kapitän Kendall von dem Zusammenstoß gibt, hatte der Dampfer „Empress of Ireland“ Rimouski um 1 1/2 Uhr nachts passiert. Bis dahin herrschte auf seiner Fahrt kein wirklicher Nebel, dann aber verdichtete sich das Wetter zu starkem Nebel. Kapitän Kendall stand auf der Kommandobrücke und ordnete langsame Fahrt an. Plötzlich erkannte er die Lichter eines näherkommenden Dampfers, gab den Befehl zum Stoppen und Pfeifsignale, die der Dampfer mit dem Signal „Verstanden“ beantwortete. Als diese ersten Anordnungen getroffen wurden, waren die Schiffe noch ungefähr zwei Meilen auseinander. Als sie sich näherten, standen die Maschinen des „Empress of Ireland“ still, aber da der Dampfer die Fahrt nicht völlig verlor, befahl Kapitän Kendall: „Langsam rückwärts!“ Der Dampfer „Storstad“ fuhr direkt auf den Passagierdampfer los, und man vermutet, daß Kapitän Anderson geglaubt habe, er könne noch an dem Bug des großen Dampfers vorbeikommen. Nun ereignete sich folgendes: Der „Storstad“ kam näher und näher. Vorbeizufahren gelang ihm jedoch nicht mehr, und sein Bug bohrte sich in die Steuerbordseite der „Empress of Ireland“ mittelschiffs hinein. Der Bug des schwerbeladenen Kohlendampfers zerbrach die Platten des Dampfers, obwohl sie von Zinn waren. Dann gab der Dampfer „Storstad“ rückwärts Dampf und drehte bei. Im Dampfer „Empress of Ireland“ klappte ein tiefer Riß, durch den das Wasser rauschend eindrang.

Der Dreiecksflug Berlin-Leipzig-Dresden-Berlin.

Johannisthal, 30. Mai. Am Start zum Dreiecksflug Berlin-Johannisthal-Leipzig-Dresden-Berlin-Johannisthal fanden sich heute 35 Flieger ein, von denen 32 in Leipzig gelandet sind. Bis Dresden sind bereits neun Flieger weitergefliegen und dort gelandet. Friedrich (auf Kumpfer-Eindecker) mußte bei Thierow wegen Motorschadens landen, nachdem er kurz nach 4 Uhr gestartet war. Hennig (auf Schwade-Stahlherz-Doppeldecker) startete kurz nach 5 Uhr und mußte wegen Motorschadens bei Großbeeren landen. König (auf Court-Eindecker) startete gleichfalls kurz nach 5 Uhr und landete bei Mohndorf in Sachsen-Altenburg. Bei der Landung überschlug sich die Maschine und wurde leicht beschädigt. Er erwartet Ersatzteile und will morgen weiterfliegen. Fokker startete viermal, das erste Mal kurz nach 5 Uhr. Zum letzten Male gegen 6 Uhr. Er ahmte die Pegoudschen Flüge nach, die ihm gut gelangen, nur das Aufdem-Hüden-Fliegen unternahm er nicht. Er erntete für seine Flugleistungen großen Beifall.

Dresden, 30. Mai. Von den Teilnehmern am Dreiecksflug waren bis 9 Uhr abends 27 Flugzeuge gelandet. Der Flieger Erich Schmidt, der von Leipzig aus auf einem Sachsen-Doppeldecker startete, hatte bei Meissen in 700 Meter Höhe einen Vergaserbrand und mußte in steifstem Gleitfluge niedergehen. Dabei überschlug sich das Flugzeug mehrere Male in der Luft. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt, doch blieben die Insassen unverletzt. Der Flieger Hermann Gasser auf einem Mars-Doppeldecker mußte in der Nähe von Dresden wegen Motorschadens in einem Haferfelde landen, konnte jedoch schon nach einer Viertelstunde wieder aufgestiegen und landete glatt auf dem hiesigen Flugfelde.

Wien, 30. Mai. Auf dem Flugfeld Aspern sind im Laufe des Tages aus München folgende Teilnehmer an dem letzten Prinz Heinrich-Fluge eingetroffen: Offiziersflieger v. Hiddessen mit Oberleutnant Müller, Hauptmann Frhr. v. Freyberg mit Leutnant Streinius und Oberleutnant Frhr. v. Thüna mit Leutnant Kleist. Erwartet wird noch Leutnant Pfeiffer mit Oberleutnant von dem Hagen.

Abenteuer im brennenden Flugapparat.

Paris, 30. Mai. Ein gefährliches Flugabenteuer hatte heute der Flieger Moineaux zu bestehen. Heute morgen war eine Reihe von Hydroaeroplanen in Toulon aufgestiegen, um das erste französische Seegeschwader bei Port Vendres zu überfliegen. Der Flieger Moineaux nahm mit einem Mechaniker als Passagier an dem Flug teil. Raum war er aufgestiegen, als der Zweidecker Feuer fing. Die Flammen griffen ihm und dem Mechaniker um die Brust. Der Flieger auf, sich mit ihm ins Wasser zu stürzen. Moineaux, der nicht schwimmen konnte, weigerte sich jedoch, dies zu tun, worauf der Mechaniker allein ins Wasser sprang. Unmittelbar darauf mußte aber auch Moineaux den brennenden Apparat verlassen, der darauf ins Meer stürzte und unterging. In der Nähe liegende Schiffe fischten den Flieger mit seinem Mechaniker aus dem Wasser heraus.

Eine neue Kaukasusbahn.

Der russische Ministerrat hat einen Vorschlag des Verkehrsministeriums angenommen, dem Reichsrat und der Reichsduma einen Gesetzentwurf über den Bau einer Eisenbahn über den Kaukasus auf Staatskosten vorzuschlagen. Dem Ministerrat lagen zwei Entwürfe vor. Ohne sich für eine der besten Strecken auszusprechen, suchte das Verkehrsministerium die Genehmigung der Baukosten gemäß dem zweiten Entwurf nach, da dieser die Baukosten im Betrage von 104 216 132 Rubel höher berechnet, und verlangt eine Million für den Beginn der Arbeiten im Laufe des Jahres. Die end-

gültige Wahl der Strecke hängt von der Auswahl der Hauptlinie Moskau-Tiflis ab, für deren Führung gleichfalls zwei Strecken vorgeschlagen sind.

Russische Raubritter.

Moskau, 30. Mai. Vor den Schranken des Bezirksgerichts in Waku hat ein Prozeß gegen 17 kaukasische Bedcs oder Barone begonnen, der ein Schlaglicht auf die Zustände in dieser russischen Grenzmark wirft. Diese kaukasischen Barone haben jahrelang ungestraft die Bauern des kubinischen Kreises im Gouvernament Waku in einer unerhörten, an das graue Mittelalter mahnenden Weise verewaltigt. Die Anklage gegen die Fürsten und Barone umfasst 48 Druckseiten, die Untersuchungsakte zwanzig starke Bände. Aus der Anklage geht hervor, daß die modernen Raubritter unter Bedrohung von Leben und Gesundheit Geld und bewegliches Eigentum von den Bauern erpreßten und sie mit Steuern zu ihren Gunsten belegten. Die den einzelnen Bauernfamilien auferlegte Steuer schwankte zwischen 100 und 500 Rubel jährlich. Wurde die Steuer zum Termin nicht eingezahlt, so erfolgte ein Strafgericht, das sehr häufig mit dem Tode des Bauern endete. Die Bedcs behandelten die Bauern als Leibeigene, nahmen ihnen ihre guten Pferde weg, genossen bei Heiraten das jus primae noctis usw. Ein Zufall machte dem verbrecherischen Treiben der kaukasischen Raubritter ein unerwartetes Ende. Sie hatten sich auf einen Erpressungszug gegen ein Dorf begeben und seine Bauern aus einem Hinterhalt überfallen und teilweise niedergemetzelt. Zufällig waren Soldaten in der Nähe, die zur Abfangung einer Räuberbande ausgesandt waren. Sie hörten die Schießerei und überraschten die eblen Bedcs bei der Menschenjagd. Der Fall wurde untersucht und die kaukasischen Barone und Fürsten auf die Anklagebank gebracht.

Bücherschau.

Eine echte Dorsgeschichte, die mit Humor und sicherer Beobachtungsgabe die Fähigkeit und Verschlagenheit des Bauernvolkes zeichnet, schrieb Richard Wenz mit seinem Roman „Der Fremde“. In dieser Erzählung weht der Eros der Scholle und die Menschen sind mit solcher Lebendigkeit aus ihrem Milieu heraus geschaffen, daß man sie persönlich zu kennen glaubt. Scharfe Gegensätze zwischen dem gebildeten, humanen Teil der Bevölkerung und den in ihre engen Ueberlieferungen gebundenen Gemeindegliedern sind mit meisterhafter Individualität knapp und scharf herausgehoben. So gehört dieser Roman zweifellos zu den besten, die der Feder des Verfassers entfloßen sind. Eine Sprache von seltener Klarheit und Lebhaftigkeit führt die Erzählung durch eine ganze Stufenleiter frohsinniger Laune bis zum erschütterndsten Ernst, löst Konflikte mit gelibter Lebenslust und macht die im Grunde tief ernst angelegte Erzählung zu einer äußerst fesselnden. Die Buchausgabe erscheint als Nr. 953 der Roman- und Novellen-Sammlung Rührichers Bücherschau (20 S.). — Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9) und bildet die siebente der von dem genannten Verlage für das „5000 M. Preisauschreiben“ ausgewählten Arbeiten.

Getreidepreise.

Preisverhältnisse des Deutschen Landwirtschaftsraats 29. Mai				
Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	168 1/2	167 1/2	—	165—167
Bosen	197—204	162—162	154—162	159—161
Breslau	203—205	165—167	138—140	158—160
Berlin	210—212	174—175	—	165—164
Hamburg	210—213	175—180	—	172—180
Darmstadt	206	178	—	180
Mannheim	210—217 1/2	180	—	177 1/2—87

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Bruno Ehrmann
Bücherrevisor
Hannover,
Lisbethstrasse 1
Ordnen rückst. Bücher,
Aufstellen von Bilanzen
und Bücher-Revisionen.

Am Flug

Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Eine neu erkannte Schafkrankheit.

Von Professor Dr. Niehner und Dr. Schern wurde in der Abteilung für Tierhygiene des Kaiser-Wilhelm-Instituts zu Bromberg eine Schafkrankheit eingehend studiert und als Septicaemia pluriformis ovium bezeichnet. Die Krankheit wird nach den Mitteilungen in der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift der Provinz Sachsen“ nicht durch äußere Einflüsse verursacht, sondern durch ein ganz bestimmtes Bakterium, das dem der Schweinepneumonie sehr nahe steht, aber mit diesen nicht identisch ist.

In erster Linie werden Lämmer von der fraglichen Seuche heimgesucht. Da sie gewöhnlich allmählich auftritt, wird dem Verluste einiger Tiere zunächst wenig Beachtung geschenkt. Bald stirbt aber eine größere Anzahl von Tieren ganz plötzlich, und in den meisten Fällen, ohne wesentliche Krankheitserscheinungen gezeigt zu haben. Unter solchen Umständen sind Hals- und Augenausfluß, Fieber, Verstopfung, Durchfall und große Eingenommenheit des Kopfes aufzutreten. Nicht selten geht die Krankheit mit Krämpfen der Gliedmaßen einher, eine Krankheitserscheinung, die gerade in der Provinz Posen fast immer beobachtet wurde. Ältere Tiere erkranken selten. Bei ihnen äußert sich die Krankheit durch beschleunigte Atmung und verminderten Appetit.

Nach dem Verlaufe der Krankheit unterscheidet man je nach ihrer schnelleren oder langsameren Heilbarkeit zwei Unheilbarkeit nach dem wissenschaftlichen Ausdrucke eine akute, subakute und eine chronische Form.

Bei Bekämpfung der Seuche verdienen die allgemeinen gesundheitlichen Maßnahmen zunächst größte Beachtung. Die Ställe sind nach Entfernung des Mistes gründlich, so lange die Seuche nicht vollkommen getilgt ist, möglichst wöchentlich einmal zu desinfizieren und gut zu durchlüften. Die gesunden Tiere sind von den kranken zu trennen; die dauernd kranken sind am besten zu töten, und zwar an einem gut desinfizierten Orte. Die Felle dürfen nicht, wie üblich, im Stalle getrocknet werden. Weidegang wirkt außerordentlich begünstigend auf den Heilprozeß ein. Da beim Nahrungswechsel die Seuche um so schwerer auftritt, und andererseits, wie betont, bei Weidegang die Tiere weniger empfänglich für die Seuche sind, so ist das Augenmerk darauf zu richten, daß das Ablammen möglichst im Monat April erfolgt, damit die Lämmer dann im Juli zur Zeit der Entwöhnung vom Euter die günstige Einwirkung des Weideganges gleich durchmachen und den Futterwechsel leichter überwinden. Beim Ankauf von Lämmern ist größte Vorsicht geboten. Die betreffenden Herde ist genau zu untersuchen, und die angekauften Tiere sind einer längeren Quarantäne zu unterwerfen. Neben diesen außerordentlich wertvollen vorbeugenden Maßnahmen hat sich eine Schutz- und Heilimpfung mit einem im Kaiser-Wilhelm-Institut zu Bromberg hergestellten besonderen Impfstoffe als sehr erfolgreich erwiesen.

Die Leistung der Regenwürmer.

Über die Tätigkeit der Regenwürmer hat ein englischer Beamter der Regierung des Sudans in Khartum Beobachtungen veröffentlicht, die das „Journal d'Agr. prat.“ wiedergibt. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Laies des Weizen Mist schreibt er der enormen Menge von Regenwürmern zu, deren zylindrische Auswürfe in Längen von 60 bis 65 Millimeter förmlich den Erdboden bedecken. Sie trocknen in der Sonne zu starren Zylindern zusammen und zerfallen in der Feuchtigkeit zu einem feinen Pulver. Das Hauptwohngebiet der Regenwürmer liegt 30 bis 60 Zentimeter unter der Erdoberfläche. Auf ein Quadratmeter berechnet sich der jährliche Auswurf an 25 000 Tonnen, eine andere Berechnung derselben Menge ergibt, daß der ganze Erdboden bis zu einer Tiefe von 80 Zentimeter einmal innerhalb 25 Jahren an die Oberfläche befördert wird. Zahlen, die noch viel über raschender sind, als die Darwins, der behauptete, daß dieser Transport einmal innerhalb hundert Jahren erfolge. Der Berichterstatter hat in einer Dezembernummer folgende Beobachtungen gemacht:

1. pro 1 Quadratmeter	40 Auswürfe	= 200 Gramm
2. „ 1 „	58 „	= 550 „
3. „ 1 „	55 „	= 550 „
4. „ 1 „	92 „	= 750 „

550 Gramm Auswürfe pro Quadratmeter ergeben für den Sektor 5500 Kilogramm, wohlgemerkt: in einer Nacht. Wenn sich diese Arbeit während der Vegetationszeit nur 12 mal wiederholt, was doch gewiß nicht übertrieben erscheint, so würde pro Hektar eine Erdmenge von 66 Tonnen bewegt. Senfen hat einmal schätzungsweise die Zahl der Regenwürmer auf 133 000 pro Hektar angegeben. Im vorliegenden Falle sind pro Quadratmeter 133 beobachtet worden, was 1 330 000 pro Hektar, also zehnmal mehr ergibt. Damit scheint erwiesen, daß die größere Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit der tropischen und subtropischen Länder zum großen Teil der viel größeren Zahl und lebhafteren Tätigkeit der Regenwürmer zuzuschreiben ist.

Großstädtische Schweinemästung.

Bei der Erörterung der Fleischversorgung ist vielfach die Forderung erhoben worden, daß zur Verbilligung der Preise die Großstädte auf dem ihnen gehörenden Grund-

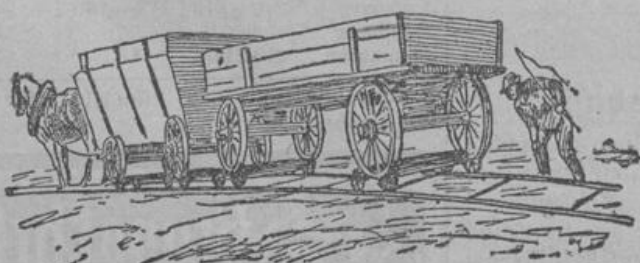


Abb. 1. Feldbahn.

besitz die Schweinehaltung vermehren sollten. Wenn auch der praktische Landwirt besser weiß, als manche, die sich in solchen Fragen zu Volksberatern berufen dürfen, daß die Schweinehaltung und Mästung im großen ihre besonderen Gefahren hat, und wenn auch schon mancher gut

gemeinte Versuch in dieser Richtung fehlgeschlagen ist, ist es doch möglich, wenn die in Frage kommenden städtischen Körperschaften usw. auf diese Weise mit der Praxis in Berührung kommen.

Bei der großstädtischen Schweinehaltung hat man namentlich diejenigen Großstädte in Betracht gezogen, welche durch ihre Vieleselher genötigt sind, selbst Landwirtschaft zu betreiben. Namentlich die Stadt Berlin hat sich in den letzten Jahren Mühe gegeben, auf ihren umgebenen Gutsflächen auch landwirtschaftlich Mustergütiges zu leisten. Da die Stadt Berlin eine ganze Armee von Menschen in ihren

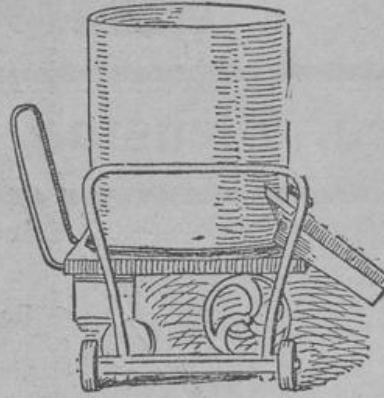
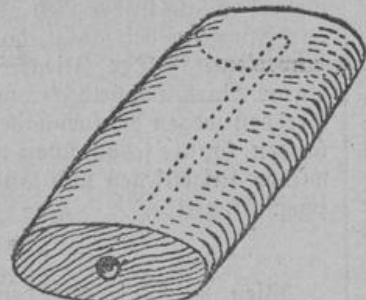


Abb. 2. Futterwagen.

Ballenbäusern, Erziehungsanstalten, Krankenhäusern und Siechenheimen, Hospitälern usw. ernähren muß, so hat sie für ihre landwirtschaftlichen Produkte selbst Verwendung, und andererseits verfügt sie aus den vielen Ställen ihrer öffentlichen Anstalten über gewaltige Massen von Abfällen, die im Betriebe gleich wieder Verwertung finden können. Unsere erste Abbildung zeigt eine Feldbahn, welche dazu dient, die Speisefeste, welche an einer Sammelstelle zusammengefloßen sind, zur Verwertung in die Schweinefeste zu befördern. Von solchen Feldbahnen sind die Vieleselherbezirke um Berlin überall durchgezogen, und sie dienen natürlich den mannigfaltigsten Beförderungszwecken. Unsere zweite Abbildung zeigt einen der großen ganz modernen hergerichteten Stallfutterwagen, mit denen das Schweinefutter an die einzelnen Ställe verteilt wird. Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, daß auch die Ställe selbst nach den neuesten gesundheitlichen Grundsätzen erbaut sind, so daß die Reinigung sehr leicht ist und dem Umfahrgreifen von Seuchen in sehr erheblicher Weise Einhalt geboten wird.

Ein Kälbertränker zur Selbstanfertigung.

Zum Tränken der Kälber bedarf man wegen der Schwierigkeiten, die das Bereitstellen der sogenannten Kälbertränker. Da die im Handel befindlichen ziemlich kostspielig und manche auch schwierig zu reinigen sind, ist der Vorschlag eines niederbayerischen Praktikers, sich in der nachfolgenden angegebenen Weise selbst einen Kälbertränker herzustellen, für viele Leser wahrscheinlich willkommen. Aus weichem Holz wird ein Stück geschnitten, das ovalrund



ist und dessen größte Länge acht Zentimeter, die größte Breite sechs Zentimeter beträgt, während die Dicke 1 1/2 Zentimeter ausmachen soll. Der Länge nach ist dieses Holz durch eine sieben Millimeter weite Öffnung durchbohrt. Man sieht das Holz, nachdem es in Wild getaucht ist, den Kälbern ins Maul und schiebt nun ihren Kopf in den Tränkeimer. Anfangs wissen die Kälber nicht, was man von ihnen will, sondern lassen das Holz in den Eimer fallen. Bald aber begreifen sie, daß sie laufen müssen, und verwechseln Ursache und Wirkung derart, daß sie nicht nur das Holz während des Laufens gemächlich im Munde behalten, sondern daß man es ihnen nachher direkt mit gutem Zureden oder Gewalt wegnehmen muß. Auf diese Weise überlassen sich die Kälber nicht, was Auslaufen hervorrufen würde und ohne das einfache Hilfsmittel leicht passiert. Entsprechend seiner großen Einfachheit kann der Kälbertränker auch leicht rein gehalten werden. Man legt ihn zu diesem Zweck einfach in Wasser und trocknet ihn, nachdem er gründlich ausgezogen ist, an der frischen Luft.

Die Frühjahrsbodenbearbeitung.

Je niederschlagsreicher der Winter war, um so mehr hat sich der im Herbst gepflügte Boden bis zum Frühjahr zusammengefestigt, und um so stärker tritt dann, wenigstens bei den schweren Bodenarten, eine Verkrustung der Oberfläche ein. Eine solche Kruste schadet zunächst nichts, denn als guter Wasserleiter wirkt sie dahin, daß die überschüssige Feuchtigkeit an die Bodenoberfläche gelangt und verdunstet. Ist der Boden aber hinreichend abgetrocknet, dann gilt es, die Kruste so schnell wie möglich zu zerstören. Bedient man sich hierbei der Egge oder des Kultivators, so bringt man gerade auf den schwereren Bodenarten, wenn sie nicht ganz mürbe sind, Schollen und Klöße obenauf, welche an der Luft erhitzen und dann der Zerkleinerung den größten Widerstand entgegenstellen, so daß selbst die schwersten Geschütze, wie Ringel- und Sternwalze, nicht immer den gewünschten Erfolg auszuüben vermögen. III dem wird vorgebeugt, wenn man an Stelle der Egge oder des Kultivators das Brechen der Winterfrucht und das Einbringen der rauhen Furche mit der Schleife oder Schlichte besorgt. Als Schlichte kann im Notfall eine umgekehrte Egge dienen, wenn die Schraubentöpfe der Rinken im Walzen verkeilt sind, oder ein starkes Wagenbreit und dergleichen; besser und sauberer arbeitet natürlich eine aus einer Anzahl parallel miteinander verbundener Walzen oder Eisenbüchsen hergestellte Schlichte, wie sie heute auch von verschiedenen Maschinenfabriken zu beziehen ist. Im Gegensatz zur Egge und zum Grubber läßt die Schlichte keine Schollen obenauf liegen, sondern drückt sie in den Boden ein, so daß sie, von feuchter Erde umschlossen, nicht austrocknen, sondern allmählich zerfallen. Da die Schlichte nicht in den Boden eingreift, sondern nur mit der obersten, zuerst abgetrockneten Bodenschicht in Berührung kommt, so kann man mit dem Schleifen eines Feldes schon bestimmen, wenn es zum Eggen oder Grubbern noch zu leicht wäre; natürlich muß der Boden auch zum Schleifen

so weit abgetrocknet sein, daß er nicht mehr schmiert. Soweit möglich, sollte man alles Sommerfeld, sobald es auf den einzelnen Schlägen angängig, schleifen; man vermindert dadurch nicht allein die Wasserabgabe des Bodens und das einseitige Austrocknen der Furchenränder und obenauf liegenden Schollen, sondern regt auch die Keimung der Unkraut samen an. Da nach dem Schleifen die glatte Oberfläche des Feldes, besonders nach einer reichlichen Kainit- oder Salpeterdüngung, leicht wieder verkrustet, so darf man dann auch auf Feldern, welche erst später bestellt werden sollen, nicht zu lange mehr mit Eggen oder Grubbern warten. Bei der weiteren Bearbeitung, welche der Lockerung des Bodens dient, soll man des Guten nicht zuviel tun, denn jede Bearbeitung kostet Feuchtigkeit, und die Fußtritte der Menschen und Tiere werden zwar von den folgenden Geräten vermischt, aber in ihrer Wirkung nicht ganz zerstört.

Lahmheit der Mast Schweine.

Hierüber teilen die „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ folgendes mit: Dieses Leiden zeigt sich hauptsächlich bei Tieren von 1/2 bis 1 1/2 Jahren. Das Anfangsstadium ist kaum bemerkbar; die Tiere liegen häufiger und sind auch wohl im Hinterteil etwas schwerfällig. Später stehen sie sehr ungern auf und kriechen nur an den Ecken, um das allernotwendigste zu sich zu nehmen. Sie magern ab, und eine Heilung ist unmöglich. — Das Fleisch dieser Tiere passiert ansichtslos die Schlachtkasse.

Die Ursachen für das Leiden können verschieden sein. Abgesehen von Ställen mit zu kaltem Fußboden, kann man die Hauptursache in der Fütterung suchen. — Es gibt zwei wesentlich voneinander verschiedene Arten der Schweinemast. Bei der einen werden die Schweine im Alter von 1/2 bis 1 Jahr, nachdem sie bei magerem Futter und viel Bewegung im Freien ihr Knochengestell aufgebaut haben, in Vollmast genommen. Bei der andern Art werden die Schweine schon von Anfang an planmäßig gemästet, um sie in kürzester Zeit auf das höchst erreichbare Gewicht zu bringen. Wo nun die Lahmheit auftritt, handelt es sich fast immer um die zweite Mastform. Es ist ja einleuchtend, daß Tiere mit vollständig ausgebautem Knochengestell mit weniger Gefahr für ihre Gesundheit zu mästen sind als Tiere, bei welchen dies von Jugend auf geschieht. Das Futter muß Stoffe liefern, das Fleisch und Knochen sich gleichmäßig entwickeln; kann die Knochenbildung nicht so schnell vor sich gehen, wie die Fleischbildung, so tritt eine Krankheit der Knochen ein, welche sich in der Lahmheit äußert.

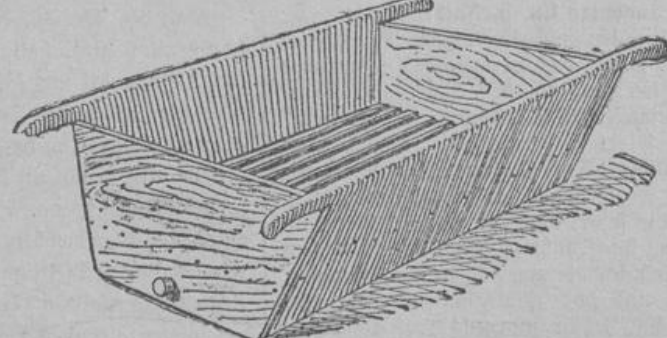
Die Verfütterung von Ralf dürfte bei der Treibmast niemals unterlassen werden, aber auch zu große Einmischungen — also ein zu enges Eiweißverhältnis — scheinen von nachteiligem Einfluß auf die Gesunderhaltung der Tiere zu sein. Am zweckmäßigsten bleibt aber immer die oben erwähnte erste Mastform.

Brütende Gänse.

Die Gans füttert man während des Brütens mit einem gemischtem Hafer oder Gerste und setzt ihr täglich reines Wasser vor. Wenn zwei oder mehrere Gänse auf einmal brüten, sollen die Nester wenigstens sechs Fuß auseinander stehen und durch dazwischen gelegte Strohbündel getrennt sein, damit sich die Tiere beim Brüten nicht sehen können, da sie zur Zeit des Brütens hochst und neidisch sind. In den ersten acht Tagen der Brutzeit ist in dieser Hinsicht die größte Aufmerksamkeit nötig, weil die Gänse so oft andere von ihren Nestern verdrängen und die eigenen Eier erkalten lassen. Die Eier dürfen im Neste nicht doppelt zu liegen kommen.

Das Reinigen von Viehkartoffeln.

Zum schnellen Reinigen von Viehkartoffeln fertigt man sich einen hölzernen Trog von genügender Größe an, der in seinen Ausmessungen den Bedürfnissen der betreffenden Wirtschaft entsprechen muß, wofür also keine allgemein gültigen Regeln gegeben werden können. Dieser Trog ist der besseren Handhabung halber beiderseits mit je zwei kräftigen Tragen versehen, außerdem befindet sich noch an einer Wand in der Höhe des Bodens ein durch einen Korkstopfen verschlossener Auslaß für das Wasser. Innen bringt man auf zwei Seiten in entsprechender Höhe vom



Boden zwei kräftige Keilen an. Auf diese wird ein genau in den Trog passendes Gitter aus Holz oder Eisen gelegt, die Abstände etwa von Holzbreite zwischen sich haben. Nun wird der Trog mit Wasser gefüllt, welches entsprechend hoch über dem Gitterrost stehen muß, und dann werden Kartoffeln auf den Rost geworfen und mit einem Besen im Wasser hin- und hergemenet, oder mit einer durchbrochenen Blech- oder Holzschiene, die dann auch dazu dient, die Kartoffeln wieder aus dem Wasser zu nehmen. Die Kartoffeln sind dann hinlänglich sauber abgewaschen, während die anhaftende Erde durch den Rost auf den Boden des Troges gefallen ist. Von Zeit zu Zeit wird das Wasser abgelassen und die angesammelte Erde entleert, am besten auf den Düngerhaufen. Die Aufstellung des Troges kann so geschehen, daß das Abfließen sich unmittelbar über einer Ausguckrinne befindet. Besonders vorteilhaft ist es natürlich, wenn der Trog unmittelbar am Brunnen oder unter einer Wasserleitung stehen kann



AUS DEM TIERLEBEN

Die genaue Beobachtung der Vögel...

Die genaue Beobachtung der Vögel hat uns schon manchen Aufschluß gegeben, und so kann heute das alte Sprichwort: 'Wer die Vögel kennt, der kennt die Menschen'...

Die Zahl 37.

Menn sie durch eine von den Raben der...

arithmetischen Progression 8, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27 usw. multipliziert wird...

alle Produkte, die daraus entstehen, sind...

gleich. Dieser Unterschied ist immer der Zahl...

gleich ist, mit welcher man 37 multi-

pliziert hat.

8 37 77 114 151 188 225 262 299

111, 222, 333, 444, 555, 666, 777, 888, 999

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

er der Däne mit 287 kg., dann kommt...

der Belgier, der Franzose und wieder...

an vierter Stelle der Deutsche mit 280 kg.

Man sieht also, daß jetzt mehr Brot...

gegessen wird. Vielleicht liegt der Grund...

dafür am guten Teufel in den Fleisch-

preisen.

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

18, 21, 24, 27 usw. multipliziert wird...

alle Produkte, die daraus entstehen, sind...

gleich. Dieser Unterschied ist immer der Zahl...

gleich ist, mit welcher man 37 multi-

pliziert hat.

8 37 77 114 151 188 225 262 299

111, 222, 333, 444, 555, 666, 777, 888, 999

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

er der Däne mit 287 kg., dann kommt...

der Belgier, der Franzose und wieder...

an vierter Stelle der Deutsche mit 280 kg.

Man sieht also, daß jetzt mehr Brot...

gegessen wird. Vielleicht liegt der Grund...

dafür am guten Teufel in den Fleisch-

preisen.

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

er der Däne mit 287 kg., dann kommt...

der Belgier, der Franzose und wieder...

an vierter Stelle der Deutsche mit 280 kg.

Man sieht also, daß jetzt mehr Brot...

gegessen wird. Vielleicht liegt der Grund...

dafür am guten Teufel in den Fleisch-

preisen.

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

20

[illegible]

ausgehen, sich eben verabschieden wollte. Da machte sich gleich ein heftiger Spinnweb — der Spinnwebthorpf — auf und fiel an Boden.

Spinnweben mummelte ein ungeheures Mord anstehen ben Böhnen; die Mutter und ihre Umgebung äußerten einen Huf des Mordmordes, aber Doris ließ sich davon nicht abbringen und ihren Vorher mit mit den Schwestern und gewandt an ihnen vorbei und mit den Schwestern: „Dort ist der Thorpf anstehen?“ fand sie auch schon neben den jungen Herrn. „Es soll keine Witwe kommen!“ damit hob sie den Thorpf auf und streckte die Hand nach dem betreffenden Gegenstand aus.

„Doch, willst du das tun, Fleischer? Das ist nicht von dir!“ riefte seine Stimme hinterher.

Sein hat sie hier gefunden — sie, die ohne einen Andern
in der Welt stand. Und was ihr Glückes arbeitete, nun
ist sie still nicht glücklich, aber hoch zu bedeutend, um
überhaupt besetzt zu werden. Du weißt, du argest mich
durch solche Bemerkungen, mein Sünge.

Der junge Mann war still genug, die *Caude* jetzt
fallen zu lassen und zu schmeigeln, trotzdem seine Stellung
durchaus nicht erschlafft war. Ein nächsten Tage reiste er
ab und fand obenhin keine Gelegenheit mehr, an die
kleine Dots zu denken.

„Nun, wie werden sie bei Schiffsanlaufen Vörmern
 Sie ja noch Segenswünsche, wenn Sie den Lärm nach
 fragen. Gläubig bin denn, daß Sie alle das und
 noch davon betheiligen werden. Gamm mir's kaum denken.“
 „Scheitelt die noch gar nicht so all“, lachte Frau
 von Schiböden hier ein: „Nur täuscht sich gerade von
 ihr, Sie ist reizend.“

„Nur noch all genug, um die Mutter einer er-
 nachteiligen Tochter zu sein. Was mein ich? Ob Sie
 nicht einseitig sein würde, wenn Mutter roßförmig aus-

leben?² Fern von Stübchen lachte und meinte, das sei denn doch noch etwas ganz anderes, obwohl sie glaube, daß dann alle älterstehenden heute dem Stadtpark zugehören. Eine meiters schickte sie sich denn an, das Telegramm an ihren Sohn aufzusuchen. Sie hatte die fünfzig ihres Vaters gehört und wollte ihm nun keine Zeit an weiteren Grübelungen lassen. Gleich darauf wurde Louis das Telegramm zur Übergabe an den Diener entgegengebracht.

„Morgen!“, las sie unterwegs die wenigen Worte, die es enthielt. „Freut, dich und deine Freunde morgen zu sehen.“

„So kam er also morgen! Wie mit einem Bauer-
schläge erschien ihr die Welt im Licht und Sonnenlicht
gerade! denn hier leben — ihn nur überleben zu dürfen,
war, dieses fürchten Schicks einigiger Daseinswunder, glüh-
te doch nicht im entsetzlichen, daß sein Kommen diesmal
für sie die bitterste Enttäuschung bedeuten würde, die sie
je in ihrem Leben erlebten.“

(Fortsetzung folgt)